

B&B Agrar

Die Zeitschrift für Bildung und Beratung

3-2018

Mai/Juni 2018
71. Jahrgang

www.bub-agrar.de



Perspektive für Landwirte
**Biologische Vielfalt
fördern**



BZL

www.praxis-agrar.de

Das Bundesinformationszentrum Landwirtschaft (BZL) ist der neutrale und wissensbasierte Informationsdienstleister rund um die Themen Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Imkerei, Garten- und

Weinbau – von der Erzeugung bis zur Verarbeitung. Wir erheben und analysieren Daten und Informationen, bereiten sie für unsere Zielgruppen verständlich auf und kommunizieren sie über eine Vielzahl von Medien.





Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Vielfalt fördern – dieser Leitgedanke sollte nicht nur für den menschlichen Umgang mit der Pflanzen- und Tierwelt gelten, sondern auch für die Ausbildung und Beratung derer, die in der Landwirtschaft tätig sind. Biologische Vielfalt zu erhalten, kann eine wichtige Aufgabe und Einkommensquelle für Landwirtinnen und Landwirte sein. Viele kleinere Betriebe suchen nach einer für sie passenden Nische oder Einkommensergänzung, mit der sie den Betrieb fit für die Zukunft machen können. Agrobiodiversität ist das Zauberwort, das – mit der entsprechenden Ausbildung und Unterstützung – eine lohnende Perspektive verspricht.

Wir zeigen Ihnen in dieser Ausgabe, wie Naturschutzbildung und -beratung aufgestellt sein müssen, damit Landwirtinnen und Landwirte eine naturschutzoptimierte Wirtschaftsweise umsetzen können.

Auch staatliche Fördermaßnahmen, zum Beispiel hinsichtlich seltener Nutztierassen, können zum Erhalt der Artenvielfalt einen wichtigen Beitrag leisten. Allerdings ist bei der Vermarktung dieser Produkte einiges zu beachten, damit die Vielfalt auch den Verbrauchern schmeckt. Erfolgreiche Beispiele hierfür können Sie in dieser Ausgabe nachlesen.

Kreative Lösungen sind ebenfalls in der Landschaftspflege gefragt. Auch dafür bringen Landwirtinnen und Landwirte oft schon gute Voraussetzungen mit, die dann, wie unser Bericht zeigt, in entsprechenden Fortbildungen weiter vertieft werden können.

Auch in den Studiengängen an Agrarhochschulen zeigt es sich immer deutlicher: Die Zukunft der Agrarproduktion wird fest mit dem Thema Natur- und Artenschutz verbunden sein.

Eine erkenntnisreiche Lektüre wünscht Ihnen

Ihre

Dr. Bärbel Brettschneider-Heil, Chefredakteurin

Herausgeberin:
Bundesanstalt für Landwirtschaft
und Ernährung (BLE)
Präsident Dr. Hanns-Christoph Eiden
Deichmanns Aue 29
53179 Bonn
Telefon: +49 (0)228 6845-0

Redaktion:
Dr. Bärbel Brettschneider-Heil, BLE (bb)
(Chefredaktion und v.i.S.d.P.)
Telefon: +49 (0)228 6845-2650,
Baerbel.Brettschneider-Heil@ble.de
Hildegard Gräf, BLE (hg)
Telefon: +49 (0)228 6845-2648,
Hildegard.Graef@ble.de
Michaela Kuhn, Königswinter (mk)
michaela.kuhn1@web.de

Redaktionsbüro:
Margret Paulus, BLE
Telefon: +49 (0)228 6845-2652,
Fax: +49 (0)228 6845-3444,
Margret.Paulus@ble.de

E-Mail-Adressen stehen nur für die allgemeine Kommunikation zur Verfügung, über sie ist kein elektronischer Rechtsverkehr möglich.

B&B Agrar im Internet:
www.bub-agrar.de

Fachberatungskreis:
Regina Bartel, Wissenschaftsjournalistin, Syke; Markus Brettschneider, Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn; Anne Dirking, Landwirtschaftskammer Niedersachsen, Bezirksstelle Uelzen; Jürgen Käßer, Landesanstalt für Entwicklung der Landwirtschaft und der ländlichen Räume, Schwäbisch Gmünd; Martin Lambers, Deutscher Bauernverband, Berlin; Jörn Möller, Sächsisches Landesamt, Dresden; Gabriele Sichter-Stadler, Fortbildungszentrum Triesdorf; Michael Stein, Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen, Kassel; Dr. Karl Wessels, Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Berlin

Erscheint 6-mal im Jahr
Jahresbezugspreis: 18,00 Euro
Einzelbezugspreis: 3,60 Euro

Layout und Umsetzung:
tiff.any GmbH, Berlin
www.tiff.any.de

Druck:
Druckerei Lokay e. K.
Königsberger Straße 3, 64354 Reinheim

Dieses Heft wurde in einem klimaneutralen Druckprozess mit Farben aus nachwachsenden Rohstoffen bei der EMAS-zertifizierten Druckerei Lokay hergestellt (D-115-00036). Das Papier besteht zu 100 Prozent aus Recyclingpapier.

Titelbild: Theo Heitbaum

Fotos Seite 2: stock.adobe.com: Monkey Business, Rightdx, Kletr; iStock.com: Tpic

Abonnentenservice:
BLE-Medienservice
Telefon: +49 (0)38204 66544
Fax: +49 (0)228 8499-200
bestellung@ble-medienservice.de

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Auffassung des Herausgebers wieder.

Nachdruck – auch auszugsweise sowie Weitergabe mit Zusätzen, Aufdrucken oder Aufklebern – nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet.

B&B Agrar
ISSN 1618-9833, Bestell-Nr. 5803
© BLE 2018



Foto: Theo Heitbaum



Foto: BLE

28 Landwirte, die Hennen mit ungekürztem Schnabel halten, profitieren vom ManagementTool (MTool) für Legehennenaufzucht und -haltung.

RUBRIKEN

- 3 Impressum
- 6 Aktuell
- 35 Bundesgesetzblatt
- 38 Bücher & Medien
- 39 BZL-Medien

FORSCHUNGSFELDER

- 36 Neues aus der Ressortforschung des Bundeslandwirtschaftsministeriums



Foto: landpixel.de

09 Naturschutzbildung für die Zielgruppe der Landwirte ist dann erfolgreich, wenn auf Augenhöhe kommuniziert wird und fachliche Kompetenzen nachgefragt werden.

SCHWERPUNKT

9 Naturschutzbildung – eine didaktische Herausforderung

Lars Paschold

Naturschützer stoßen gerade bei Landwirten häufig auf Widerstand. Welche didaktischen Hintergründe sind deshalb bei der Naturschutzbildung dieser Zielgruppe zu beachten?

11 Biodiversitätsberatung nah an der Praxis

Isabell Raschke

Ohne einen massiven Ausbau der Beratung sind wichtige Biodiversitätsziele in der Kulturlandschaft nicht zu erreichen.

14 Naturschutzberatung für Obstbauern

Aline Foschepoth und Meike Frizen

Ein Beratungsprojekt liefert konkrete Ideen für Naturschutzmaßnahmen im Obstbau.

16 Haltungsprämien für gefährdete Rassen

Sebastian Winkel und Holger Göderz

Welche Nutztier rasse am wirtschaftlichsten ist, kann von Betrieb zu Betrieb variieren. Das hängt auch von möglichen Fördermitteln ab.

17 Vielfalt schmeckt Verbrauchern und Landwirten

A. Katharina Menger

Produkte von alten Nutztier rassen kommen bei Verbrauchern gut an. Eine zielgruppenorientierte Kommunikation ist Voraussetzung dafür.



Natur- und Artenschutz im Agrarstudium

Joerg Hensiek

An deutschen Hochschulen entstehen immer mehr Studiengänge, die für die Landwirtschaft der Zukunft ausbilden. Eine profitable Agrarproduktion soll dabei mit Natur- und Artenschutz Hand in Hand gehen.

Ab Juli online

BNE für eine zukunftsfähige Agrarberatung

Lars Paschold

Das pädagogische Konzept der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) bietet etliche Elemente, die für eine verantwortungsbewusste, wertorientierte und damit zukunftsfähige Beratung von Interesse sind.



19 Tradition und Innovation

Ulrike Schneeweiß

Beispielhafte Vermarktungsinitiativen zum Schutz der Biologischen Vielfalt von Nutztieren und -pflanzen machen inzwischen deutschlandweit Schule.

22 Nische mit Perspektive

Jürgen Metzner

Viele Biotope im Grünland brauchen Pflege in Handarbeit. Die Experten dafür kommen aus der Landwirtschaft.

23 Landschaftspflege will gelernt sein

Iris Prey

Die Kulturlandschaft profitiert von fachgerechter Landschaftspflege. Für die vielfältigen Aufgaben ist gut ausgebildetes Fachpersonal unerlässlich.

BILDUNG

26 Professionelle Distanz gefragt

Ingrid Ute Ehlers und Regina Schäfer

Der persönliche Umgang mit Auszubildenden erfordert bei Ausbildungsverantwortlichen eine angemessene Selbstpositionierung.

BERATUNG

28 Mit Beratung an die Spitze

Dorothe Heidemann

Wie können Hennen mit ungekürztem Schnabel richtig gehalten werden? Modell- und Demonstrationsvorhaben (MuD) Tierschutz bauen auf Beratung und Wissenstransfer.

PORTRÄT

31 Georgsanstalt in Ebstorf

Ulrike Bletzer

Die Georgsanstalt mit Hauptsitz in Uelzen ist eine der ältesten Landbauschulen Norddeutschlands. Am Standort in Ebstorf besuchen jährlich etwa 20 junge Menschen die Einjährige Fachschule für Agrarwirtschaft.

SCHUL-PROJEKTE

32 Tierbeurteilung leicht gemacht

Ulrike Bletzer

Wie lässt sich angehenden Landwirten das anspruchsvolle Thema Tierbeurteilung vermitteln? An der Fachschule für Agrarwirtschaft in Köln-Auweiler hat eine Schülergruppe dazu ein Konzept entwickelt und umgesetzt.

QUELLEN • DATEN • KOMMENTARE

34 Ausdrucken und Abheften war gestern

Anne Dirking

Belege und Geschäftsbriefe, die elektronisch vorliegen, müssen nach GoBD-Standard archiviert werden.

Fachkräfte für morgen sichern

Fachkräftemangel stellt die grüne Branche in Zeiten des demografischen Wandels und zunehmender Digitalisierung vor große Herausforderungen. Deshalb initiierte der Zentralverband Gartenbau e. V. (ZVG) in Kooperation mit dem Grünen Medienhaus (GMH), Leadagentur der Nachwuchswerbekampagne, einen Strategieworkshop. Vom 25. bis 26. April diskutierten Experten in der Bildungsstätte Gartenbau in Grünberg zentrale Fragen zur Fachkräftesicherung: Wie lassen sich junge Menschen für den Beruf des Gärtners begeistern? Wie können Betriebe noch besser bei der Nachwuchswerbung unterstützt werden?

Wie können Vielfalt und fachliches Know-how des Berufes noch gezielter kommuniziert werden?

Der Workshop brachte Teilnehmende aus verschiedenen Bereichen der grünen Branche zusammen. Ausbilder, Ausbildungsberater, Vertreter der Landwirtschaftskammern, Berufsschullehrer, Hochschulabsolventen sowie Geschäftsführer und Mitarbeiter der gartenbaulichen Landesverbände nutzten die Plattform, um über Strategieansätze zu diskutieren und Erfahrungen auszutauschen.

Vorträge von Christine Uhlmann, Sinus Institut, und Michael Legrand, GMH, zeigten



Foto: ZVG/Hübner

In „Lerninseln“ wurden Aspekte der Fachkräftesicherung weiterführend diskutiert.

anhand von aktuellen Marktforschungsergebnissen Lebenswelten, Wünsche und Werte von Jugendlichen auf. Gleichzeitig wurde ein Eindruck davon vermittelt, wie es um das Image des Berufes Gärtners bei Jugendlichen steht.

Kurze Impulsvorträge der Teilnehmenden machten die Mei-

nungsvielfalt deutlich. Die daraus entstandenen Schwerpunktthemen wie beispielsweise Berufsorientierung und Aufklärung, Einbindung von Multiplikatoren, Mitarbeiterbindung durch Wertschätzung oder aktive Unterstützung von Betrieben wurden in sogenannten „Lerninseln“ weiterführend diskutiert. ZVG



Foto: Enecke/LWK Niedersachsen

Gesamtsieger des Bundeswettbewerbs Melken in Echem: Alexander Gerbe aus Nordrhein-Westfalen mit der niedersächsischen Landwirtschaftsministerin Barbara Otte-Kinast

Der beste Melker kommt aus NRW

„Melkfieber“ im Landwirtschaftlichen Bildungszentrum (LBZ) Echem: Dort führte die DLG (Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft) im April in Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftskammer Niedersachsen den 35. Bundeswettbewerb Melken durch. 36 junge Melker und Melkerinnen aus ganz Deutschland lieferten sich einen spannenden Wettkampf um den

Titel des besten deutschen Melkers. Alexander Gerbe aus Schmallenberg im Sauerland wurde Gesamtsieger des Wettbewerbs.

Im Wettstreit der Bundesländer hatten die drei Melker aus Bayern die Nase vorn, vor Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen. Im europäischen Mehrländer-Wettkampf mit acht Teilnehmenden aus der Schweiz, Österreich, Belgien und Deutschland vertraten die beiden niedersächsischen Teilnehmerinnen, Ida Krüwel und Janika Waller, die bundesdeutschen Farben und konnten hier den ersten Platz erringen.

Ob im Side-by-Side-Melkstand (bei Familie Wiegels in Drage) oder im Melkkarussell – die Teilnehmenden mussten fundierte Fachkenntnisse in der Milchviehhaltung, insbesondere hinsichtlich Milchqualität und Eutergesundheit nachweisen, sichere Routine beim Melken zeigen und ein optimales Melkmanagement umsetzen können. Der Bundeswettbewerb Melken findet seit 1951 alle zwei Jahre statt und steht unter der Schirmherrschaft des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft.

LWK Niedersachsen
und NRW

Studiengang Precision Farming

Im Zuge der immer schneller fortschreitenden Entwicklung der Datenerfassung und -verarbeitung wächst auch in der Agrarwirtschaft die Nachfrage nach qualifizierten Fachkräften, die diesen Transformationsprozess aktiv gestalten. Die Hochschule Ostwestfalen-Lippe (Hochschule OWL) bietet deshalb neu konzipierte Studiengänge an, die die Studierenden gezielt auf künftige Anforderungen des Arbeitsmarktes vorbereiten. Insbesondere der Studiengang „Precision Farming“,

der ab dem Wintersemester 2018/19 erstmals angeboten wird, verdeutlicht diesen innovativen Ansatz.

Der neue Studiengang trägt den übergeordneten Themen Nachhaltigkeit, Ressourceneffizienz und Wertschöpfung mit Hilfe einer konsequenten Digitalisierung Rechnung. In den USA wird „Precision Farming“ bereits im großen Stil in der Agrarbranche genutzt. In Deutschland allerdings liegen vielerorts fruchtbare Böden in einer „digitalen Brache“.

Denn eine Vielzahl von Daten zu Vegetation, Boden und Klima wird zwar erhoben, aber oft noch nicht detailliert und präzise ausgewertet. Es fehlt vielen Fachkräften noch ein fundiertes, digitales Know-how.

Der Bachelor-Studiengang beinhaltet vier fachliche Schwerpunkte: Agrarwissenschaften, Informatik und Digitalisierung, Mechatronik und Automatisierung sowie Umweltinformationssysteme. Als Regelstudienzeit sind sieben Semester angesetzt. Die Absolventinnen

und Absolventen werden zukünftig Aufgaben in landwirtschaftlichen Betrieben, Dienstleistungsunternehmen und bei Herstellern von Agrarmaschinen übernehmen. Sie planen und entwickeln landwirtschaftliche Produktions- und Halteanlagen, werten Daten aus und unterstützen und verantworten landwirtschaftliche Entscheidungsprozesse.

Weitere Informationen unter: www.hs-owl.de/precisionfarming
Hochschule OWL

Boden- und Artenschutz wichtig

Boden- und Artenschutz waren im April in Grünberg Schwerpunkthemen des Seminars des Fachverbandes geprüfter Baumpfleger (FgB) im Zentralverband Gartenbau e. V. (ZVG). Stefanie Weigelmeier, freiberufliche Artenschutzgutachterin und Mitarbeiterin in einer Unteren Naturschutzbehörde, erläuterte den über 80 Teilnehmern den gesetzlichen Rahmen und präsentierte eine Checkliste als Handlungsgrundlage für die Praxis.

Die Habitaterkennung ist beim Artenschutz ein zentrales The-

ma. Jörg Cremer, Vorsitzender des Fachverbandes, unterstrich den Qualifizierungsbedarf: „Der Baumpfleger ist derjenige vor Ort im Baum, der wissen muss, wann ein Konflikt mit dem Artenschutz entsteht und Weiteres zu veranlassen ist.“

Konkrete Maßnahmen der Baumpfleger stellte unter anderem Jürgen Unger (Eichhorn Baumpfleger, Hörstel) vor, und zwar Standortsanierungen mittels Geoinjektionen. Nur bei ausreichender Sauerstoffversorgung sind Wurzeln gesund



Foto: FgB/Banse

Baumschnitt und -pflege unter völlig anderen Kriterien erleben die Tagungsteilnehmer bei der Exkursion zum Obsthof Sauerbier in Grünberg.

und beispielsweise Mykorrhizapilze wie auch die Bodenlebewesen aktiv.

Bodenverdichtungen seien auf der Kronenprojektionsfläche unbedingt zu vermeiden, ergänzte Jörn Benk (Ingenieur- und Sachverständigenbüro,

Mühlheim/Ruhr). Das erste Befahren führe bereits zu Schäden, so der Experte, der im Arbeitskreis „Baum im Boden“ an einer Erweiterung der Checkliste Baumkontrolle um diesen Aspekt arbeitet. ZVG/FgB

Digitalisierung verändert Arbeitsmarkt

Die Digitalisierung wird bis zum Jahr 2035 nur geringe Auswirkungen auf das Gesamtniveau der Beschäftigung haben, aber große Umbrüche bei den Arbeitsplätzen mit sich bringen. Das geht aus einer aktuellen Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) und des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) hervor, in der das Szenario einer fort-

schreitenden Digitalisierung mit einem Basis-Szenario ohne Digitalisierungseffekte verglichen wird (<http://doku.iab.de/kurzber/2018/kb0918.pdf>).

2035 werden laut den Modellrechnungen aufgrund der Digitalisierung einerseits rund 1,5 Millionen Arbeitsplätze abgebaut sein. Andererseits führt die Digitalisierung den Forschern zufolge zu annähernd

genauso vielen neuen Arbeitsplätzen, sodass unterm Strich keine größeren Beschäftigungsverluste auftreten werden. In der Studie werden die Auswirkungen der Digitalisierung regional differenziert dargestellt. „Entscheidend sind die Wirtschafts- und Berufsstruktur vor Ort“, erklären die Forscher. Das Verarbeitende Gewerbe wird laut der Studie die höchsten

Beschäftigungsverluste aufgrund der Digitalisierung erfahren. Hier könnten rund 130.000 Arbeitsplätze verloren gehen. Die größten Beschäftigungsgewinne sind dagegen in der Branche „Information und Kommunikation“ mit rund 120.000 zusätzlichen Arbeitsplätzen zu erwarten.

IAB/BIBB

Bundesentscheid Leistungspflügen

Zweieinhalb Stunden akkurate Arbeit mit dem Pflug haben sich für Luca Deisting und Matthias Stengelin gelohnt: Der 21 Jahre alte Feuerwehrmann-Auszubildende aus Orfgen in Rheinland-Pfalz und der 26 Jahre alte Techniker der Landwirtschaft aus Eigeltingen in Baden-Württemberg setzten sich bei den Deutschen Meisterschaften im Leistungspflügen durch und qualifizierten sich damit für die

Weltmeisterschaft im Pflügen (WM) 2019 in den USA. Deisting sammelte mit dem Beetpflug die meisten Punkte, Stengelin war Bester mit dem Drehpflug.

Der Wettbewerb – organisiert von der Landwirtschaftskammer Niedersachsen, der Deutschen Lehranstalt für Agrartechnik (DEULA) in Nienburg und dem Deutschen Pflügerat – wurde Mitte April vor rund

2.000 Zuschauern in Steimbke im Kreis Nienburg ausgetragen.

15 Hektar – so groß wie 21 Fußballfelder – maß das Wettbewerbsgelände. Ohne moderne Hilfsmittel wie etwa Satellitennavigation (GPS) an Bord ihrer Traktoren traten dort zwei Frauen und 24 Männer aus sieben Bundesländern gegeneinander an. Mit ihren teils aufwendig umgebauten Pflügen hatten sie je 100 Meter lange und 16 bis 30 Meter breite Parzellen zu bearbeiten. Die Punktrichter bewerteten unter anderem, wie sauber und ausge-

räumt die Spaltfurche gelang. Zudem achteten sie darauf, wie exakt die Tiefeneinstellung sowie das Ein- und Aussetzen des Geräts funktionierte und ob am Ende noch Erdreich ungepflügt übrigblieb.

Beim Drehpflügen wurde außerdem ein Keil, also ein spitz zulaufender Schlag, ausgepflügt – hierbei war besondere Präzision gefragt. Neben der praktischen Prüfung mussten die jungen Frauen und Männer außerdem einen Theorie-Test möglichst fehlerfrei bewältigen.

LWK Niedersachsen

Die Sieger des Bundesentscheids im Leistungspflügen (v. l. n. r.): Florian Sander aus Böttersen/Kreis Rotenburg (3. Platz im Beetpflügen), Carsten Berl aus Kehl-Goldscheuer/Baden-Württemberg (2. Platz im Beetpflügen), Luca Deisting aus Orfgen/Rheinland-Pfalz (1. Platz im Beetpflügen), Stefan Oechsle aus Setzingen/Baden-Württemberg (2. Platz im Drehpflügen), Andi Meyer aus Burgdorf/Region Hannover (3. Platz im Drehpflügen) und Matthias Stengelin aus Eigeltingen/Baden-Württemberg (1. Platz im Drehpflügen).



Foto: Wolfgang Ehrecke

Positiver Trend bei neuen Ausbildungsverträgen

Dem Berufsbildungsbericht 2018 zufolge ist die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge im Vergleich zum Vorjahr leicht angestiegen und liegt erneut über 520.000. Hierzu trägt insbesondere die Entwicklung bei den betrieblichen Ausbildungsplatzangeboten mit einem Anstieg um rund 10.000 bei. Rechnerisch stehen damit 100 ausbildungssuchenden jungen Menschen fast 105 Ausbildungsangebote gegenüber. Allerdings

bleibt die Zahl der ausbildungsbeteiligten Betriebe weitgehend konstant, sodass die Quote bei knapp unter 20 Prozent leicht hinter dem Vorjahreswert zurückbleibt.

Eine große Herausforderung für die Berufsbildung bleibt die Passung von Angebot und Nachfrage. 2017 ist die Zahl der unbesetzten betrieblichen Ausbildungsstellen erneut auf knapp 49.000 gestiegen. Dem gegenüber stehen etwa

24.000 unversorgte Bewerber. Hinzu kommen 56.500 junge Menschen, die trotz einer ergriffenen Alternative zur Ausbildung ihren Vermittlungswunsch in die duale Ausbildung weiter aufrechterhalten. Dies unterstreicht die Notwendigkeit, Chancen des Ausbildungsmarktes durch erhöhte Mobilität und Flexibilität besser zu nutzen.

Darüber hinaus fällt auf, dass sich auf der einen Seite junge Männer immer öfter für eine duale Ausbildung entscheiden. Auf der anderen Seite nimmt die Zahl junger Frauen in einer dualen Ausbildung tendenziell ab. Der Bericht bringt auch zum Ausdruck, dass junge Menschen mit Migrationshintergrund noch stärker in die Berufsbildung integriert werden müssen. Schließlich ist ein starker Anstieg des Ausbildungsinteresses bei Menschen mit Fluchterfahrung zu verzeichnen. Knapp 10.000 Geflüchtete begannen bis zum Beginn des Berufsschuljahres eine Lehre.

Bundesbildungsministerin Anja Karliczek betonte die Ent-

schlossenheit, mit der daran gearbeitet werde, eine Gleichwertigkeit der beruflichen und akademischen Bildung zu erreichen. Mit einer handfesten Ausbildung stünden jungen Menschen alle Türen zu einer guten Zukunft offen. „Der Berufsbildungsbericht 2018 zeigt, dass die duale Ausbildung in Deutschland ein Erfolgsmodell ist und bleibt. Dennoch sind zusätzliche Maßnahmen der Bundesregierung notwendig, um die berufliche Bildung weiterzuentwickeln“, so Karliczek.

Der Debatte über vermeintliche Abbrecherquoten von mehr als 25 Prozent hielt die Ministerin entgegen: „In vielen Fällen – etwa der Hälfte – lösen junge Menschen den Vertrag, um ihre Lehre an anderer Stelle oder in einem anderen Beruf fortzusetzen. Die Quote der echten Ausbildungsabbrüche liegt vielmehr bei etwa 12 bis 13 Prozent und damit deutlich unter der Quote im Hochschulbereich. Keine Frage: Auch hier gibt es Handlungsbedarf.“

BMBF

Foto: BMBF/ Hans-Joachim Rickel



Bundesbildungsministerin Anja Karliczek stellte in der Bundespressekonferenz den Berufsbildungsbericht 2018 vor.

Ausbildungsmarkt im Wandel

Das Interesse der Studienberechtigten an einer dualen Berufsausbildung ist in den letzten Jahren stetig gestiegen. Inzwischen verfügen mehr Ausbildungsanfänger/-innen über eine Studienberechtigung als über einen Hauptschulabschluss. Ebenfalls nahm die Zahl der unbesetzten Ausbildungsplätze im Zeitverlauf zu; mit nunmehr 48.900 hat sie sich seit 2009 (17.600) fast verdreifacht. Dies sind Ergebnisse aus dem Datenreport 2018 des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB), der den vom Bundeskabinett verabschiedeten Berufsbildungsbericht 2018 ergänzt.

Der BIBB-Datenreport zum Berufsbildungsbericht feiert mit seiner 10. Ausgabe ein Jubiläum. „Angesichts des immer schnelleren Wandels in der beruflichen Aus- und Weiterbildung ist seine kontinuierliche jährliche Analyse wichtiger denn je“, so BIBB-Präsident Friedrich Hubert Esser.

Tatsächlich zeigt ein Blick in die ersten Ausgaben des Datenreports, dass sich in nur wenigen Jahren die bildungspolitischen Herausforderungen gravierend verändert haben: Dominierten Ende des letzten Jahrzehnts noch die Stichworte Ausbildungsplatzmangel, fehlende Ausbildungsreife und Einmündung in den Übergangsbereich die Berichterstattung im BIBB-Datenreport, sind es heute die Themen Auszubildendenmangel, Passungsprobleme und Berufsorientierung.

Dementsprechend bietet der aktuelle Schwerpunkt unter anderem Beiträge zur institutionellen Gestaltung von Berufsorientierung, zum Berufswahlverhalten Jugendlicher sowie zu den Aspekten, die eine „gute“ Berufsorientierung ausmachen und unterstützen. Denn ohne ihre Stärkung und ohne eine stärkere Hinwendung von Jugendlichen mit höheren Schul-

abschlüssen zum gesamten Spektrum von derzeit 326 Ausbildungsberufen lassen sich die Passungsprobleme auf dem Ausbildungsmarkt kaum lösen.

BIBB



Der BIBB-Datenreport kann als vorläufige Fassung im PDF-Format unter www.bibb.de/datenreport-2018 kostenlos heruntergeladen werden. Die Print-Version steht voraussichtlich ab Juli zur Verfügung.

Migrationsstudie

Bewerber/-innen mit Fluchthintergrund schaffen häufiger den Sprung in die betriebliche Ausbildung, wenn sie von Paten beziehungsweise Mentoren bei der Ausbildungsstellensuche begleitet und unterstützt werden. Darüber hinaus erweisen sich Praktika, die Einstiegsqualifizierung und das Probearbeiten als sinnvolle Türöffner in die Ausbildung. Dies sind Ergebnisse einer Ende 2016 durchgeführten Befragung des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) und der Bundesagentur für Arbeit (BA).

In der Studie wurden rund 1.100 Ausbildungsstellenbewerber und -bewerberinnen mit Fluchthintergrund und einer Staatsangehörigkeit aus einem nicht europäischen Asylland befragt.

Weitere Infos unter www.bibb.de/migrationsstudie-2016.
BIBB



Lars Paschold

Naturschutzbildung – eine didaktische Herausforderung

Natürliche Ressourcen bilden die Einkommensgrundlage für Landwirtinnen und Landwirte. Dennoch stoßen Naturschützer gerade bei ihnen häufig auf Widerstand. Warum ist das so? Welche didaktischen Hintergründe sind deshalb bei der Naturschutzbildung dieser Zielgruppe zu beachten?

Ein unverzichtbarer Schritt für die Beratung und die Entwicklung von Bildungsmaßnahmen ist die Analyse der Zielgruppe. Welche Vorerfahrungen, Interessen, Fertigkeiten und welches Wissen bringen die Landwirtinnen und Landwirte mit? So können Beratungs- und Fortbildungsangebote gestaltet werden, die für die Zielgruppe adäquate und bedeutsame Inhalte bereithalten und mittels einer geeigneten Didaktik auf einem angemessenen Niveau vermittelt werden.

Landwirte bewirtschaften und pflegen vielfältige Ökosysteme. Aufgrund ihrer Arbeit mit der Natur empfinden sie es als selbstverständlich, Verantwortung für die Natur und die Tiere auf ihrem Betrieb zu übernehmen. So hat die Natur als Ort, an dem Landwirtschaft praktiziert wird, für sie einen

hohen Wert. In ihrem Forschungsbericht kommt Christiane Canenbley (2004, S. 13 f.) jedoch zu dem Ergebnis, dass Landwirte ihr Verhältnis zur Natur nur wenig reflektieren. Es fällt ihnen schwer, für ihre Wertschätzung sowie die Bindung und Nähe zur Natur Worte zu finden.

Deshalb ist es unabdingbar, dass Landwirte mit ihrem Vorwissen in Fortbildungsveranstaltungen einbezogen werden. Ebenso sind sie in der Naturschutzberatung als kompetente Partner für den Naturschutz ernst zu nehmen und Naturschutzmaßnahmen so zu planen, dass bei deren Umsetzung landwirtschaftliche Fertigkeiten und Kenntnisse mit einbezogen werden.

Erwachsenenbildung

Die Beratung und Fortbildung von Landwirtinnen und Landwirten ist

Teil der Erwachsenenbildung. Ergebnisse aus der neuropsychologischen Forschung zeigen, dass Erwachsene am ehesten das lernen, wofür sie sich interessieren, was sich in ihr Gerüst vorhandener Überzeugungen und Auffassungen integrieren lässt und von ihnen als brauchbar und nützlich bewertet wird. Eine weitere Besonderheit in der Erwachsenenbildung ist, dass Erwachsene ihr Wissen, ihre Erfahrungen und ihr eigenes Selbstverständnis mit in den Lernprozess einbringen (Huber und Radisch 2010, S. 346).

Aus diesen Erkenntnissen leiten sich die folgenden Anforderungen für erfolgreiche Beratungen und Fortbildungen ab:

- Beratungs- und Lernprozesse müssen Lernende durch Impulse von außen irritieren und zum Umdenken anregen.

- Damit die Lernenden ihr Wissen, ihre Erfahrungen und ihr eigenes Selbstverständnis in den Lernprozess mit einbringen können, ist die Interaktion und der Austausch sowohl zwischen den Mitlernenden als auch mit den Lehrenden zu fördern (zum Beispiel durch die Integration von kommunikativen und sozialen Elementen).
- Die behandelten Inhalte sollten an die Berufserfahrungen der Lernenden anknüpfen und sich an authentischen Situationen sowie realistischen Problemen orientieren, weil Erwachsene insbesondere das lernen, was sie für ihr Wirksamkeitsstreben oder die Erreichung ihrer Ziele als hilfreich bewerten.
- Lernsettings sind handlungsorientiert zu gestalten, sodass bei den Lernenden unterschiedliche Sinne angesprochen werden, sie sich als Akteure ihres Handelns erleben, von Lehrenden akzeptiert fühlen, ihren Lernfortschritt erkennen und die erworbenen Kompetenzen in alltags- und anwendungsnahen Kontexten selbstgesteuert einsetzen können.

Literatur:

Canenbley, C. et al. (2004): Wertedimensionen der Landwirtschaft. Wertbaum auf der Grundlage von Interviews mit LandwirtInnen und agrarpolitischen Akteuren sowie durch Dokumentenanalyse zu agrarumweltwissenschaftlichen Bewertungsmodellen und zum Diskurs zur Grünen Gentechnik. Hamburg: Univ., Forschungsgruppe Technologiefolgenabschätzung zur Modernen Biotechnologie in der Pflanzenzüchtung und der Landwirtschaft (BIOGUM-Forschungsbericht/FG Landwirtschaft, Nr. 11).

Deci, E. L.; Ryan, R. M. (1993): Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. In: Zeitschrift für Pädagogik 39 (2), S. 223–238.

Eser, U.; Potthast, T. (1999): Naturschutzethik. Eine Einführung für die Praxis. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos-Verl.-Ges.

Huber, S. G.; Radisch, F. (2010): Wirksamkeit von Lehrerfort- und -weiterbildung. Ansätze und Überlegungen für ein Rahmenmodell zur theoriegeleiteten empirischen Forschung und Evaluation. In: W. Böttcher, J. N. Dicke und N. Hogrebe (Hg.): Evaluation, Bildung und Gesellschaft. Steuerungsinstrumente zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Münster [u. a.]: Waxmann, S. 337–354.

Piechocki, R. (2010): Landschaft, Heimat, Wildnis. Schutz der Natur – aber welcher und warum? Orig.-Ausg. München: Beck (Beck'sche Reihe, 1711).

Wertschätzung

Was ist bei der Kommunikation mit Landwirtinnen und Landwirten zu beachten? Der strukturelle Wandel in der Landbewirtschaftung und die damit verbundene Veränderung der landwirtschaftlichen Nutzung gelten als Hauptursachen für den fortschreitenden Verlust an schützenswerten Lebensräumen sowie Tier- und Pflanzenarten. Gleichzeitig ist mit dieser Entwicklung die Zahl der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft gesunken. Es kam zu einem Bedeutungsverlust der Landwirtschaft und eine Entfremdung der Mehrheitsgesellschaft von der Landwirtschaft.

Damit fühlen sich Landwirtinnen und Landwirte zunehmend an die „Wand gedrängt“. Will man Menschen mit einem solchen Grundgefühl zur Durchführung von Naturschutzleistungen durch Beratung und Fortbildung gewinnen, ist es wichtig, dieses Gefühl nicht noch zu verstärken. Deshalb erfordert die Planung und Durchführung von Naturschutzbildungsangeboten ein besseres Verständnis für deren Situation. Dies bedeutet – bei aller



Von erfolgreichen Beispielen in Sachen Biodiversitätsförderung lernen

berechtigten Kritik – zunächst einmal, Anerkennung für die landwirtschaftliche Arbeit und die von Landwirte erbrachte gesamtgesellschaftlichen Leistungen zu zollen. Fühlen sich die Landwirtinnen dadurch in ihrem Tun wertgeschätzt und ernst genommen, wird mit ihnen auf Augenhöhe kommuniziert und werden ihre Kompetenzen und Fähigkeiten für den Naturschutz nachgefragt, so sind sie eher bereit, zukünftig weitergehende (Naturschutz-) Leistungen für die Gesellschaft zu erbringen. Dies bestätigen auch Untersuchungen von Deci und Ryan (1993). Danach entwickelt sich intrinsische Motivation, also ein Handeln aus eigenem Antrieb beziehungsweise aus eigenem Interesse, aus eigener Neugier oder Freude, insbesondere dann, wenn die Bedürfnisse nach sozialer Eingebundenheit, Kompetenz und Autonomie erfüllt sind.

Umweltethik

Welche Lebewesen haben einen moralischen Wert? In der Umweltethik gibt es unterschiedliche Vorstellungen darüber, welche Lebewesen Träger eines Eigenwertes beziehungsweise intrinsischen Wertes sind und insofern nur um ihrer selbst willen zu beachten und zu schützen sind, nicht aber aus instrumentellen oder ästhetischen Gründen. Je nachdem, welchen Organismen, Lebensformen oder Naturscheinungen (zusammenfassend als Entitäten bezeichnet) ein Eigenwert zugeschrieben wird, unterscheidet man verschiedene Positionen in der Umweltethik:

- Anthropozentrismus (einen Wert um ihrer selbst willen ha-

ben alle heutigen und zukünftige Menschen),

- Pathozentrismus (einen Wert um ihrer selbst willen haben alle leidensfähigen Lebewesen),
- Biozentrismus (einen Wert um ihrer selbst willen haben alle Lebewesen) und
- Holismus (einen Wert um ihrer selbst willen hat die gesamte Natur).

Pathozentrismus, Biozentrismus und Holismus werden als Physiozentrismus zusammengefasst.

Je nachdem wo sich die eigene ethische Verortung befindet, wird die Reichweite von Pflichten gegenüber Lebewesen und Naturelementen unterschiedlich begrenzt. Während der Nutzwert (Natur als Ressource) und Eigenwert (spezifische Naturbeziehung Einzelner) der Natur von einer anthropozentrischen Ethik bestimmt wird, basiert der Selbstwert der Natur (Wert ganz unabhängig von Menschen) auf einer physiozentrischen Ethik (vgl. Eser und Potthast 1999, S. 56, 60 ff.; vgl. Piechocki 2010, S. 194 f.). Damit bildet immer dort, wo die Naturbeziehung durch den Nutz- und Eigenwert geprägt ist, eine anthropozentrische Ethik die Grundlage des Handelns, während Menschen, die die Natur um ihrer selbst willen schützen, dies aus einer physiozentrischen Ethik heraus tun.

Auch wenn die Frage nach der das Handeln prägenden Naturethik nur selten explizit gestellt wird, beeinflusst sie doch die meisten Diskussionen zwischen den unterschiedlichen Gruppen. Dabei ist es wichtig zu wissen, dass sich Menschen auf dieser Ebene kaum verändern. In Bera-

tungs- und Fortbildungssituationen mit Landwirtinnen und Landwirten sollte die Argumentation deshalb aus anthropozentrischer Sicht geführt werden.

Zielkonflikte, die sich nur auf Basis einer physiozentrischen Ethik (zum Beispiel Verbesserung der Lebensbedingungen der Tiere, Schutz der Natur um ihrer selbst willen) begründen lassen, müssen den Landwirtinnen und Landwirten explizit vorgestellt werden. So können sie einerseits die Argumentation vonseiten des Naturschutzes besser nachvollziehen und andererseits werden sie zum Umdenken angeregt.

Best-Practice-Beispiele

Nach dem Konzept des Modelllerns von Albert Bandura kann die Beobachtung des Verhaltens anderer Individuen sowie der darauffolgenden Konsequenzen zur Aneignung neuer Verhaltensweisen oder der Veränderung schon bestehender Verhaltensmuster führen

(Stangl 2004). Dabei basiert das Konzept des Modelllerns auf der Theorie des „General Learning Models“: „[...] was Menschen erleben, [bringt] sie zumindest unbewusst dazu [...], ihr eigenes Verhalten neu zu bewerten und gegebenenfalls neu auszurichten, wenn das ‚die Situation‘ zu erfordern scheint“ (Stangl 2004).

Demnach empfiehlt es sich, bei der Beratung und Fortbildung auf modellhafte Landwirtschaftsbetriebe und Praktiker zurückzugreifen, die:

- bereits kompetent sowie erfolgreich (neuartige und sichtbare) Naturschutzmaßnahmen umsetzen und diese als positiv für den eigenen Betrieb bewerten,
- bei anderen Landwirtinnen und Landwirten angesehen sind,
- in der Lage sind, eine positive emotionale Beziehung zu den sie beobachtenden Landwirtinnen und Landwirten aufzubauen und

- die Realisierung der Naturschutzmaßnahmen so erklären oder vorführen können, dass eine Nachahmung ermöglicht wird.

Zusammenfassend kann die eingangs gestellte Frage, inwieweit Naturschutzbildung in der Land- und Forstwirtschaft eine didaktische Herausforderung ist, folgendermaßen beantwortet werden. Beratungs- und Fortbildungsangebote für Landwirtinnen und Landwirte sind dann erfolgreich, wenn

- Vorerfahrungen der Landwirte berücksichtigt werden,
- der neuropsychologische Forschungsstand in Bezug auf das Lernen Erwachsener beachtet wird,
- landwirtschaftliche Arbeit grundsätzlich anerkannt wird,
- die Frage nach der das Handeln prägenden Naturethik mitbedacht wird und
- auf Beispielbetriebe zurückgegriffen wird. ■

Der Autor



Prof. Dr. Lars Paschold (MA)
Institut für Beratung,
Entwicklungsmanagement und E-Learning/
E-Didaktik
Hochschule für Agrar-
und Umweltpädagogik,
Wien
Lars.Paschold
@agrariumwelt-
paedagogik.ac.at
www.agrariumwelt-
paedagogik.ac.at



Foto: Peter Roggenthin

Landwirtinnen und Landwirte sind Gestalter der Kulturlandschaft und haben die Möglichkeit, durch gezielte Maßnahmen verschiedenen Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum zu bieten und dem Rückgang der Biodiver-

sität entgegenzuwirken. 2015 setzten bereits über 40.000 landwirtschaftliche Betriebe freiwillige Naturschutzmaßnahmen des Vertragsnaturschutzes um (Deutscher Verband für Landschaftspflege e.V. 2017). Sie leisten so einen Beitrag

Isabell Raschke

Biodiversitätsberatung nah an der Praxis

Ohne einen massiven Ausbau der Beratung sind wichtige Biodiversitätsziele in der Kulturlandschaft nicht zu erreichen. Der Anspruch an die Beratungskräfte: Nah an der landwirtschaftlichen Praxis denken, aber gleichzeitig anspruchsvolle Naturschutzinhalte vermitteln. Was bedeutet das konkret in der Beratungspraxis?

zur Bereitstellung ökologisch wertvoller Lebensräume in der Agrarlandschaft. Für viele immer intensiver wirtschaftende Betriebe scheinen jedoch entsprechende Naturschutzmaßnahmen aus arbeits- oder betriebswirtschaft-

lichen Gründen keine Option zu sein (Jedelhauser et al. 2017).

Gezielte Biodiversitätsberatung (hier synonym zum Begriff „Naturschutzberatung“ verwendet) leistet einen Beitrag, landwirtschaftliche Betriebe für das Thema Biodiversität zu sensibilisieren und die Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen auf landwirtschaftlichen Flächen sowohl quantitativ als auch qualitativ zu steigern (Oppermann et al. 2018). Der flächendeckende Aufbau einer Biodiversitätsberatung ist daher ein wichtiger Faktor, um die von der EU gesetzten Ziele in der Kulturlandschaft umzusetzen. Der Deutsche Verband für Landschaftspflege (DVL) e.V. analysiert im Auftrag des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) Methoden für die einzelbetriebliche Biodiver-

sitätsberatung und leitet Qualitätsstandards ab.

Der Begriff einzelbetriebliche Naturschutzberatung wurde 2001 durch das Kompetenzzentrum Ökolandbau (KÖN) geprägt (van Elsen et al. 2003). Die Beratung stellt den Betrieb in den Mittelpunkt und setzt am Naturschutzinteresse und -bedarf der Landwirtinnen und Landwirte an (van Elsen 2005). Inzwischen gibt es verschiedene Beratungsmodelle auch für konventionelle Betriebe, beispielsweise den Fokus Naturtag (Jedelhauser et al. 2017; B&B Agrar 5-2013). In der Förderperiode 2014 bis 2020 bieten einige Bundesländer (s. Abbildung 1) erstmals eine Förderung über den Europäische Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) für die Biodiver-

sitätsberatung an (Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume 2017).

Beratungsziele

Biodiversitätsberatung deckt folgende Beratungsfelder ab:

- spezifischer Biodiversitätsschutz und hochwertige Naturschutzmaßnahmen in Naturschutzschwerpunktgebieten (zum Beispiel Natura 2000-Gebiete);
- Biodiversitätsschutz in der Normallandschaft;
- Maßnahmen für den Landschaftsschutz.

Ziel der Biodiversitätsberatung ist die Umsetzung naturschutzfachlich sinnvoller, effizienter Maßnahmen, die zum Betrieb und in den Betriebsablauf passen. Maßnahmenvorschläge werden daher gemeinsam von Beratungskraft und Betriebsleitung entwickelt. Die Umsetzung auf dem Betrieb erfolgt freiwillig.

Für landwirtschaftliche Betriebe steht dabei vor allem im Vordergrund, eine naturschutzoptimierte Wirtschaftsweise auf ihrem Betrieb zu realisieren. Im Optimalfall kann durch passgenaue Inanspruchnahme von Fördermitteln die wirtschaftliche Bilanz verbessert werden. Es gibt Betriebe, die ihre Naturschutzleistungen als Marketingkonzept nutzen und den Beitrag der Landwirtschaft zu Natur- und Landschaftsschutz in der Gesellschaft sichtbarer machen.

Aus Sicht der Verwaltung ist besonders der effiziente Einsatz von Fördermitteln wichtig. Begleitende Beratung verbessert die Qualität der Maßnahmenumsetzung und verringert so auch den Kontrollaufwand. Darüber hinaus führt Beratung als Vermittler zwischen Naturschutz und Landwirtschaft ohne hoheitliche Aufgaben zu höherer Akzeptanz der Maßnahmen.

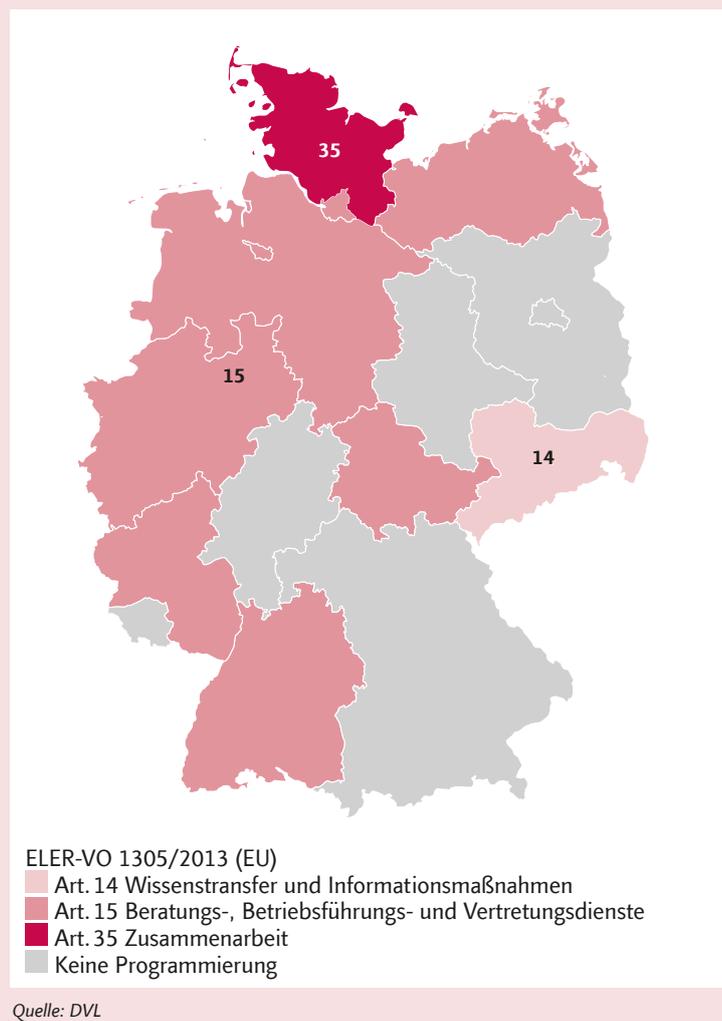
Beratungsinhalte

Die konkreten Beratungsinhalte orientieren sich an den Gegebenheiten auf dem Betrieb und in der Region. Folgende Felder muss die Beratung umfassen:

- alternative Bewirtschaftungsmethoden und Maßnahmen und ihre Auswirkungen auf die Biodiversität (Berücksichtigung der Betriebsabläufe und wirtschaftlichen Konsequenzen);

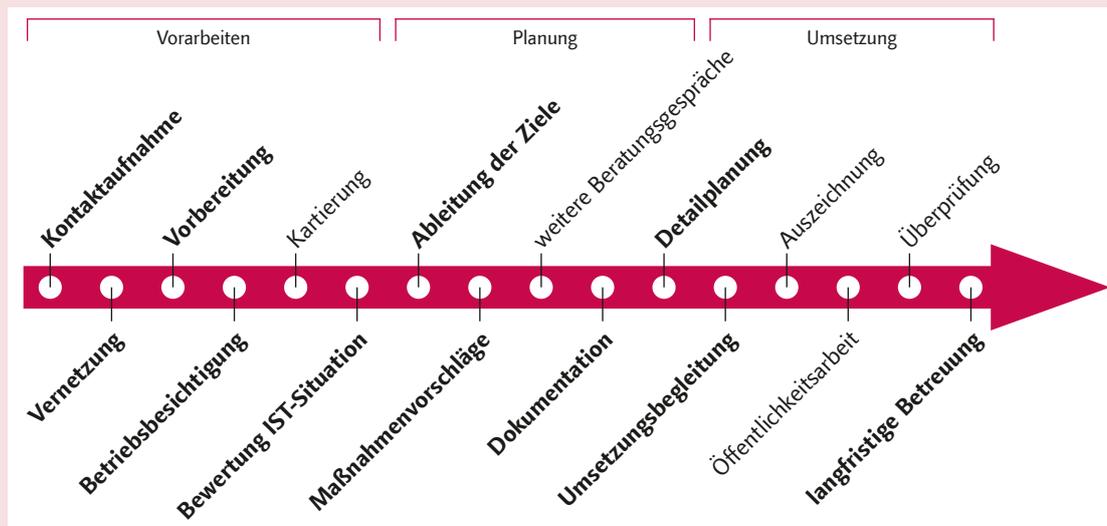
Literatur:
Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume (DVS) (2017): Naturschutzberatung in den Ländern. URL: <https://www.netzwerk-laendlicher-raum.de/de/themen/naturschutzberatung/beratung-in-den-laendern> (Abruf 23.6.2017).
Deutscher Verband für Landschaftspflege e.V. (DVL) (2017): Natura 2000 und landwirtschaftliche Betriebe. Fakten und Hintergründe.
Jedelhauser, M.; Meyerhoff, E.; Heiringhoff Campos, V.; Grosskopf, R.; Schertler, K. (2017): Fokus-Naturtag – einzelbetriebliche Naturschutzberatung für landwirtschaftliche Betriebe. Entwicklung, Umsetzung und Evaluierung eines neuen Beratungskonzepts. In: Naturschutz und Landschaftsplanung, 49. Jg., H. 1, S. 11–18.
Oppermann, R.; Sutcliffe, L.; Wiersbinski, N. (Hg.) (2018): Beratung für Natur und Landwirtschaft. Endbericht zum F+E-Vorhaben „Naturschutzberatung in der neuen Förderperiode der GAP“ (FKZ 3515 8008 00).
van Elsen, T. (Ed.) (2005): Einzelbetriebliche Naturschutzberatung – ein Erfolgsrezept für mehr Naturschutz in der Landwirtschaft. Beiträge zur Tagung vom 6.–8. Oktober in Witzhausen.
van Elsen, T.; Keufer, E.; Goße, A.; Diener, J. (2003): Naturschutzberatung für den Ökologischen Landbau – eine Projektstudie zur Integration von Naturschutzzielen auf Biohöfen. Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft.

Abbildung 1: Biodiversitätsberatung über ELER



Neben der über ELER-VO 1305/2013 (EU) geförderten Biodiversitätsberatung landwirtschaftlicher Betriebe existieren bundesweit zahlreiche Modellprojekte.

Abbildung 2: Idealtypischer Ablauf der Biodiversitätsberatung



Quelle: DVL

Beratungsschritte zusammengestellt aus bestehenden Beratungsmethoden: Besonders empfohlene Beratungsschritte sind fett hervorgehoben. Nicht hervorgehobene Schritte werden bei Bedarf umgesetzt.

- Förderrecht und Fördermöglichkeiten;
- Naturschutzrecht (Natura 2000, Schutzgebietstypen);
- gegebenenfalls Umgang mit Neophyten und Neozoen (eingewanderte Pflanzen und Tiere);
- Integrierbarkeit verschiedener Maßnahmen in den individuellen Betrieb.

Ein Beratungsablauf mit standardisierten Unterlagen ermöglicht es in kürzest möglicher Zeit ein bestmögliches Beratungsergebnis zu erzielen. So können Effizienz und

Qualität gesichert werden. Grundvoraussetzung für erfolgreiche Beratung ist jedoch eine ausreichend hohe und breite Qualifizierung der Beraterinnen und Berater. Wie genau eine Beratung abläuft liegt zum einen an der Persönlichkeit der Beratungskraft, aber auch an den Erwartungen und der Persönlichkeit des Landwirts oder der Landwirtin. Dennoch hilft es, sich an einem Beratungsschema zu orientieren und sich strukturiert auf die Beratung vorzubereiten (s. Abbildung 2).

Beratungsqualität

Um diese Anforderungen erfüllen zu können, müssen die Beratungskräfte neben Grundkenntnissen im Bereich Naturschutz und Landwirtschaft die naturschutzfachlichen Besonderheiten ihrer Region abdecken und die regionalen Herausforderungen und gängige Praxis kennen. Genauso wichtig sind soziale und kommunikative Kompetenzen. Voraussetzung für eine erfolgreiche Beratung ist eine langfristige Tätigkeit vor Ort an der Schnittstelle Naturschutz und Landwirtschaft. Bei Rückfragen sollte die Beratungskraft greifbar sein. Durch diese Zuverlässigkeit kann Vertrauen aufgebaut werden und auch die Umsetzung der Beratungsinhalte optimal begleitet werden. Kontakte zu anderen Fachberatungskräften, Naturschutzorganisationen, Behörden und der Landwirtschaft sind ebenso hilfreich wie die Datenverfügbarkeit (Fachplanung Naturschutz, Eigentumsverhältnisse von Flächen).

Viele Landwirtinnen und Landwirte wollen etwas für die Biodiversität auf ihrem Betrieb tun. Biodiversitätsberatung kann sie dabei unterstützen, indem sie passende Maßnahmen und Fördermöglichkeiten aufzeigt, Sanktions- und Anlastungsrisiken reduziert und die Betriebe bei der Antragstellung unterstützt. ■



Foto: landpixel.de

Naturschutzmaßnahmen müssen zum Betrieb passen.

Die Autorin



Isabell Raschke,
M. Sc. Environmental
Management
Deutscher Verband
für Landschaftspflege
(DVL) e. V., Ansbach
raschke@lpv.de
www.landschafts-
pflegeverband.de



Fotos (3): Stiftung Rheinische Kulturlandschaft

Aline Foschepoth und Meike Frizen

Naturschutzberatung für Obstbauern

Dem Schutz und der Nutzung der Biologischen Vielfalt kommt speziell im Obstbau große Bedeutung zu. Ein Beratungsprojekt der Stiftung Rheinische Kulturlandschaft und des Provinzialverbandes Rheinischer Obst- und Gemüsebauer liefert konkrete Ideen für Naturschutzmaßnahmen.

Obstbaumkulturen im Rheinland sind nicht nur eine Bereicherung des Landschaftsbildes, vielmehr stellen sie auch für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten einen unverzichtbaren Lebensraum dar. Hierbei kommt es zu gegenseitigen Wechselwirkungen mit positiven und negativen Effekten auf die Obstkulturen sowie deren Erträge. So kann beispielsweise ein hohes Aufkommen von Wühlmäusen im Bestand erhebliche Ertragsverluste verursachen oder aber das Vorhandensein von geeigneten Bestäubern den Ertrag sichern und steigern. Sogenannte Nützlinge wirken wiederum regulierend auf den Krankheits- und Schädlingsbefall.

Vor diesem Hintergrund bietet das Projektteam der Stiftung Rheinische Kulturlandschaft in Zusammenarbeit mit dem Provinzialverband Rheinischer Obst- und Gemüsebauer e. V. seit bereits fünf Jahren eine Naturschutzberatung für Obstbauern im Rheinland an.

Durch die Kooperation mit dem Provinzialverband ist auch eine enge Anbindung an die im Verband organisierten Obstbauern gewährleistet. Die Projektarbeit wird durch die Landgard-Stiftung finanziell gefördert.

Maßnahmenkatalog

Seit Sommer 2013 ist es Projektziel, durch eine gezielte einzelbetriebliche Beratung exemplarisch Obstbaubetriebe dahingehend zu informieren, welche Naturschutzmaßnahmen sinnvoll auf den Hofflächen und in die betrieblichen Abläufe integriert werden können. Dies geschieht mit ökologischem und gartenbaufachlichem Hintergrund und unter Berücksichtigung ökonomischer Aspekte. So wurden in den Jahren 2014 bis 2016 insgesamt 25 interessierte Betriebe direkt vor Ort kostenfrei beraten.

Der erste Projektschritt war die Entwicklung eines Maßnahmenkonzepts. Im Obstbau sind Naturschutzmaßnahmen, die bereits seit

Jahren erfolgreich im Ackerbau eingesetzt werden, wie beispielsweise Blühstreifen, nicht eins zu eins umzusetzen. So ist bei der Auswahl der Pflanzenarten für die Blühstreifenmischungen darauf zu achten, dass sie keine im Obstbau auftretenden Krankheits- und Schaderreger fördern.

Von Anfang an war es ein Ziel der Stiftung, mit den Projektinhalten gleichermaßen konventionell und ökologisch wirtschaftende Betriebe anzusprechen. Wichtig war es, ein Portfolio verschiedener Maßnahmenmentypen zu entwickeln, um sowohl die Anbaufläche selbst und deren unmittelbare Umgebung als auch die Hoffläche in ein Gesamtkonzept einbeziehen zu können. Zudem müssen die Maßnahmen ohne großen Aufwand in den normalen Betriebsablauf integrierbar sein. So entstand ein Maßnahmenkatalog, der individuell auf jeden Betrieb zugeschnitten werden kann – dazu zählt das Aufhängen von Nistkästen für verschiedene Vogel-

Weitere Informationen: <http://www.rheinische-kulturlandschaft.de/> (Themen & Projekte)

arten und Fledermäuse, die zur Schadinsektenbekämpfung am Tag und in der Nacht dienen, oder das Aufstellen von „Insektenhotels“ und „Nützlingskästen“, die wichtige Bestäuber fördern beziehungsweise eine biologische Schädlingsbekämpfung unterstützen. Neben diesen leicht umzusetzenden Naturschutzmaßnahmen sind auch umfangreichere Aktionen in den Katalog aufgenommen worden. Dazu gehören beispielsweise die Anlage von Staudenbeeten, naturnahen Teichen oder Lesesteinhaufen.

Für alle Maßnahmen wurden Informationsblätter entwickelt, die Anleitungen zu Bau und Umsetzung beinhalten. Falls seitens der Betriebe Interesse an bereits fertiggestellten Nistkästen für Vögel oder Insekten besteht, vermitteln die Beraterinnen der Stiftung geeignete Firmen und nehmen so den teilnehmenden Obstbauern zeitaufwendige Recherchearbeiten ab.

Basis des Projektes sind mehrstündige Beratungsgespräche auf der Hofstelle und der Anbaufläche, bei denen die Vorstellungen und Ideen der Beraterinnen der Stiftung Rheinische Kulturlandschaft und des Betriebsleiters gesammelt und diskutiert werden. Auf der Grundlage dieses intensiven Austauschs entsteht schließlich eine betriebsindividuelle Maßnahmenbroschüre.

Gruppenberatungen

In den Projektjahren 2016 bis 2018 wurde der Schwerpunkt auf Gruppenberatungen und Berufsschulbesuche gelegt, um breiter gestreut auf das Angebot und die Bedeutung von Naturschutzberatungen für den Obstbau aufmerksam zu machen. Bei den Gruppenberatungen wurde das Prinzip „Tue Gutes und rede darüber“ verfolgt und die bis dato beratenen Betriebsleitenden als Multiplikatoren mit in das Konzept einbezogen. So konnten im direkten Austausch zwischen den beratenen und neuen Betriebsleitenden anfängliche Vorbehalte und tatsächliche Erfahrungen mit Naturschutzmaßnahmen offen angesprochen werden. Bei den Treffen auf bereits beratenen Betrieben herrschte Konsens darüber, dass der Schwund der Biologischen Vielfalt auch vor den Hoftoren von Obstbauern nicht Halt macht. Daher sei sowohl auf konventionellen

als auch ökologisch wirtschaftenden Betrieben aktives Handeln gefragt.

Aktiv gehandelt wurde auch im Hinblick auf die zukünftigen Betriebsleiterinnen und -leiter. Mit Besuchen in Berufsschulklassen der Fachrichtungen Obstbau sowie vereinzelt auch Gemüsebau und Baumschule konnte das Thema Biologische Vielfalt in den Unterricht transferiert und die Schülerinnen und Schüler sensibilisiert werden. Ein eigens entwickelter Multiple-Choice-Fragebogen erfasste begleitend die Ansichten und den Kenntnisstand der Berufsschülerinnen und -schüler in Bezug auf das Thema Naturschutzmaßnahmen und Biologische Vielfalt. Schwerpunkte der Fragen lagen auf der allgemeinen Kenntnis der in der Unterrichtseinheit vorgestellten Naturschutzmaßnahmen sowie der Einschätzungen bezüglich der Umsetzbarkeit dieser Maßnahmen im Betriebsablauf. Weiterhin wurden auch die möglichen Gründe für ein Scheitern von Umsetzungen erfragt.

Zeitmangel als Hürde

Bei der Auswertung der Fragebögen wurde unter anderem offenbar, dass fehlende Zeit im täglichen Betriebsablauf der maßgebliche Grund ist, warum eine Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen scheitert. Eine Maßnahme, die einen geringen Zeitaufwand benötigt, zählt somit auch zu den bekanntesten und auf den meisten Ausbildungsbetrieben vorkommende Naturschutzmaßnahmen: die Greifvogelansitzstange. Grund hierfür ist, neben dem genannten Zeitfaktor, die bereits seit vielen Jahrzehnten andauernde Bekanntheit der Ansitzstangen. Mit Blick auf den zu Projektbeginn geringen Bekanntheitsgrad von Maßnahmen wie Lesesteinhaufen oder Fledermauskästen ist zu hoffen, dass das Beratungsprojekt der Stiftung hier einen wesentlichen Beitrag zur praxisnahen Information des Obstbau-Nachwuchses leisten kann. Denn dann sollten die bisher weniger bekannten Maßnahmen in den kommenden Jahren vermehrt Einzug auf den Betrieben halten.

Öffentlichkeitsarbeit

Ein Thema, bei dem Einvernehmen zwischen Berufsschülern und Betriebsleitern herrscht, ist die Öff-



Selbstgebaute Insektennisthilfe



Lesesteinhaufen bieten wärmeliebenden Arten wie Zauneidechsen, Wieseln, Spinnen, Käfern und Hummeln Unterschlupf.

fentlichkeitsarbeit. Hier wird die Ansicht vertreten, dass eine gezielte Information über den Einsatz für den Erhalt und die Förderung der Biologischen Vielfalt nicht nur berufsintern nötig ist. Vor allem für Direktvermarkter ist moderne Öffentlichkeitsarbeit eine nicht zu vernachlässigende Möglichkeit, die Kundschaft auf das eigene Engagement hinzuweisen. Dazu wurden im Projekt Feldrandschilder entworfen, die personalisiert für jeden Betrieb auf dessen Maßnahmen hinweisen.

Die vielfältigen Informationsangebote im Rahmen des Projektes „Naturschutzberatung für rheinische Obstbauern“ schufen Anreize zur Umsetzung neuer oder bisher unbekannter Maßnahmen auf Obstbaubetrieben. Die Entscheidung darüber, welche Ideen umgesetzt werden und wie auch der eigene Betrieb ein Stück zur Förderung der Biologischen Vielfalt beitragen kann, liegt nun in den Händen der rheinischen Obstbauern. ■

Die Autorinnen



Aline Foschepoth
Dipl.-Ing. agr.
a.foschepoth
@rheinische-kulturlandschaft.de



Meike Frizen
M. Sc. Agrarwissenschaften
m.frizen@rheinische-kulturlandschaft.de

beide: Stiftung Rheinische Kulturlandschaft, Bonn



Foto: Christel Simantke

Sebastian Winkel und Holger Göderz

Haltungsprämien für gefährdete Rassen

Welche Nutztier rasse am wirtschaftlichsten ist, hängt auch von möglichen Fördermitteln ab. Ein erfolgreich etabliertes Angebot der Bundesländer sind die Haltungsprämien für die Zucht seltener Nutztier rassen.

Weitere Informationen: BLE-Broschüre „Einheimische Nutztier rassen in Deutschland und Rote Liste gefährdeter Nutztier rassen 2017“ (<https://genres.de/fachportale/nutztiere/rote-liste-nutztier rassen/TGRDEU> – Zentrale Dokumentation Tiergenetischer Ressourcen in Deutschland (<https://tgrdeu.genres.de/foerderung/bundeslaender>))

Die Autoren



Sebastian Winkel
Sebastian.Winkel@ble.de



Holger Göderz
Holger.Göderz@ble.de

Beide: Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE), Bonn
Informations- und Koordinationszentrum für Biologische Vielfalt

Ziel der Förderung ist es, die Wirtschaftlichkeit seltener Nutztier rassen zu erhöhen, damit diese auch weiterhin in der Landwirtschaft genutzt werden können. In Deutschland werden derzeit 55 einheimische Rassen der tierzucht rechtlich geregelten Nutztierarten als gefährdet eingestuft.

Welche Betriebe?

Wichtig zu wissen ist, dass die Haltungsprämien nur für Zucht buchtiere gewährt werden. Nur Betriebe, die sich an einem tierzucht rechtlich anerkannten Zuchtprogramm einer Züchtervereinigung beteiligen, können diese Förderung erhalten.

Es werden seltene Pferde-, Rinder-, Schweine-, Schaf- und Ziegenrassen gefördert. Niedersachsen fördert auch einige Geflügelrassen.

Interessant sind geförderte Nutztier rassen für Betriebe, die:

- das genetische Leistungspotenzial von Hochleistungsrassen nicht ausschöpfen,
- ihre Tiere in der Landschaftspflege und im Naturschutz einsetzen,
- in Zeiten schwankender Milchpreise vermehrt auf Zweinutzungsrassen (Milch und Fleisch) setzen möchten,
- öffentliche Zahlungen, zum Beispiel für Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen, gezielt zur Einkommensdiversifizierung und zur betrieblichen Risikominimierung anstreben,
- mit regionalen Rassen ihr Profil in der Regionalvermarktung schärfen möchten,

- sich mit besonderen Rassen beispielsweise in der Direktvermarktung profilieren möchten,
- spezielle Qualitäten, zum Beispiel für die Gourmetküche, anbieten wollen.

Prämienhöhe

Die Prämienhöhe kann sich von Bundesland zu Bundesland und zwischen den einzelnen Nutztier rassen unterscheiden. Spitzenreiter bei Rindern und Schweinen sind Berlin und Brandenburg, die für Kühe der Rasse Deutsches Schwarzbuntes Niederungsgrind bis zu 230 Euro/Großvieheinheit (GVE) zahlen. Für im Zuchtbuch eingetragene Sauen der Rassen Deutsche Landrasse, Deutsches Edelschwein, Deutsches Sattelschwein und Rotbuntes Husumer Schwein zahlen diese beiden Länder bis zu 260 Euro/GVE.

Die folgenden Beispiele zeigen, dass sich durch die Haltungsprämien auch die Betriebsergebnisse steigern lassen:

Die Rinderrasse Rotbunt Doppelnutzung war bis in das 20. Jahrhundert hinein in Nordwestdeutschland weit verbreitet. Seit den 1970er Jahren wurden in diese Rasse zur Erhöhung der Milchleistung Red Holstein Bullen eingekreuzt und hierdurch die ursprüngliche Doppelnutzungsgenetik weitgehend verdrängt.

Heute bieten die Bundesländer Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen für die Haltung von Tieren der ursprünglichen Rasse Rotbuntes Doppelnutzungsgrind eine Förderung in Höhe von bis

zu 200 Euro/GVE an. Für Zuchtbullen dieser Rasse werden in Niedersachsen bis zu 400 Euro/GVE gezahlt.

Die durchschnittliche jährliche Milchleistung dieser Rasse liegt bei knapp 7.000 kg/Kuh. Diese Rasse ist daher vor allem für Betriebe, die keine höhere Milchleistung erreichen (möchten), aufgrund der Prämie zusammen mit den besseren Schlachtiererlösen interessant. Das kann zum Beispiel für Betriebe mit Vollweide oder Erzeuger von „Heumilch“ zutreffen. In Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen kann für diese extensiver wirtschaftenden Betriebe die Rinderrasse Rotbunt Doppelnutzung aufgrund der Haltungsprämien die wirtschaftlichere Rasse sein.

Das Angler Rind kommt ursprünglich aus Schleswig-Holstein. Unter anderem aufgrund seines hohen Milchfettgehalts wurde es aber auch schon früher in anderen Regionen gehalten. Da der Bestand des Angler Rindes relativ klein ist, bietet Nordrhein-Westfalen eine Förderung für diese Rinderrasse in Höhe von 200 Euro/GVE an.

Einige Betriebe, zum Beispiel Ökobetriebe, in Nordrhein-Westfalen erzielen mit Holstein Rindern eine durchschnittliche jährliche Herdenleistung von etwa 8.000 kg/Kuh. Diese Ergebnisse können auch mit dem Angler Rind erreicht werden. Mit der Haltungsprämie für das Angler Rind besteht in Nordrhein-Westfalen dadurch durchaus ein Potenzial für die Steigerung des Betriebsergebnisses. ■



A. Katharina Menger

Vielfalt schmeckt Verbrauchern und Landwirten

Produkte von alten Nutztierassen kommen bei Verbrauchern gut an. Eine zielgruppenorientierte Kommunikation ist aber notwendig, um ihnen die Mehrwerte der Produkte schmackhaft zu machen.

Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts galt die Landwirtschaft als Förderer der Artenvielfalt. Regional angepasste Sorten und Nutztierassen wurden in mannigfaltigen Ökosystemen gezüchtet. Intensivierungsmaßnahmen haben dazu geführt, dass die effizienz-basierte Landwirtschaft als Verursacher für den Verlust von Artenvielfalt wahrgenommen wird. Dass Landwirte aber auch Förderer der Artenvielfalt sein können, wird in diesem Zusammenhang oft übersehen.

Auch die bedeutende Rolle der Verbraucher, die mit ihren individuellen Kaufentscheidungen direkten Einfluss auf die am Markt angebotenen Produkte und deren Produktionsweise nehmen, wird in der Diskussion um den Erhalt von Biodiversität nur selten erwähnt. Zudem ist wenig über Einstellungen und Zahlungsbereitschaft von Verbrauchern für das Thema Agrobiodiversität bekannt. Klar ist allerdings, dass eine zielgruppengerechte Kommunikation notwendig ist, um Verbraucher auf das Thema

Arterhaltung in der Landwirtschaft aufmerksam zu machen. Dabei sollten leicht verständliche Begriffe, die mit positiven Assoziationen belegt sind, verwendet werden. So ist es beispielsweise besser, leicht verständliche Begriffe wie „Biologische Vielfalt“ anstatt des Begriffs „Biodiversität“ zu verwenden (Bantle und Hamm 2014).

Vermarktung

Laut „Roter Liste gefährdeter Nutztierassen 2017“ der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) gelten von 77 einheimischen Rassen und Rassengruppen der Großtierarten 55 als gefährdet. Obwohl diese alten Rassen viele positive Eigenschaften besitzen wie Robustheit und Genügsamkeit, sind sie für die Landwirtschaft uninteressant geworden, da insbesondere die Milch- oder Mastleistungen nicht mit denen moderner Rassen mithalten können. Viele der alten Rassen verdanken ihren Erhalt den Bemühungen von Hobbyhaltern. Damit zukünftig mehr gefährdete Rassen in der Landwirt-

schaft erhalten bleiben, müssen sich die politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen für die Landwirte verbessern. Nur wenn Produkte gefährdeter Nutztierassen gewinnbringend verkauft werden können, werden sich langfristig die Tierzahlen erholen.

Die von den Tieren erwirtschafteten Produkte wie Fleisch oder Käse werden (wenn nicht für den Eigenbedarf) Verbrauchern hauptsächlich über Märkte und Hofläden direkt angeboten. Aufgrund der häufig kleinen Tierbestände haben viele Tierhalter nur eine geringe Anzahl an Schlachtungen im Jahr, für deren Produkte es teilweise Wartelisten gibt, sodass das Fleisch vielerorts schon vor der Schlachtung verkauft ist.

Metzger, die Produkte von alten Nutztierassen anbieten, setzen in der Vermarktung immer gezielter auf besondere Geschmacksmerkmale dieser Rassen. Da alte Rassen häufig in extensiver Landwirtschaft gehalten werden und tiefverwurzelt mit ihren Herkunftsregionen sind, können Metzger mit diesen Pro-

Das Forschungsprojekt „Vermarktungskonzepte für Produkte von gefährdeten Nutztierassen“ wird von der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) im Rahmen des Bundesprogramms Ökologischer Landbau und andere Formen nachhaltiger Landwirtschaft (BOLN) finanziert.

Weitere Informationen: <http://orgprints.org/30485/> und <http://www.uni-kassel.de/fb11agr/fachgebiete-einrichtungen/agrar-und-lebensmittelmarketing/forschung/gefaehrdete-nutztierassen.html>



In der Bedientheke sind die Frischfleischprodukte der Züchtervereinigung Limpurger Rind e. V. klar gekennzeichnet.

dukten den Nachfragetrend nach Regionalität und besserem Tierwohl bedienen. Das Angebot von Fleischprodukten alter Nutztierassen bietet ihnen die Chance, sich von der Konkurrenz aus dem Lebensmitteleinzelhandel (LEH) abzuheben und die Produkte im Premiumsegment zu verkaufen.

In Deutschland sind Produkte alter Nutztierassen Nischenprodukte, die überwiegend in zeitaufwendiger Selbstvermarktung von den Tierhaltern selbst zum Verkauf angeboten werden. Um Tierbestände langfristig zu erhöhen, kann der Absatz der Produkte über klassische Vertriebswege eine Möglichkeit sein, mehr Landwirte für die Haltung alter Nutztierassen zu gewinnen, da nicht jeder Landwirt die Kapazität hat, sich selbst um eine erfolgreiche Direktvermarktung zu kümmern. Im Rahmen zeitlich und räumlich limitierter Aktionen werden vereinzelt Produkte gefährdeter Nutztierassen im LEH bereits angeboten.

Ein Beispiel für eine erfolgreiche Vermarktung über den LEH ist das Projekt der Züchtervereinigung Limpurger Rind e. V. und Edeka Ueltzhöfer in Heilbronn. Gemeinschaftlich können die Tierhalter der Züchtervereinigung über einen längeren Zeitraum Ochsen an Edeka Ueltzhöfer liefern; der Händler bietet seinen Kunden das Fleisch als Premiumprodukt aus der Region (Weideochse vom Limpurger Rind g. U.) zum Kauf an. Mehrmals im Jahr finden Verkostungsaktionen statt, an denen Tierhalter in den vier Märkten Verbraucher über

die besondere Rasse, deren geschmackliche Vorzüge sowie die Weidehaltung informieren.

Verbraucheransprache

In der Direktvermarktung haben Tierhalter den Vorteil, dass sie Verbraucher im Gespräch über Mehrwerte alter Nutztierassen und deren meist extensive Haltung informieren können. Der persönliche Kontakt schafft Vertrauen. Die Möglichkeit der persönlichen Verbraucheransprache wird von Tierhaltern als wichtig eingeschätzt, um Produkte gewinnbringend verkaufen zu können. In mehrstufigen Absatzsystemen haben Tierhalter aber nur in Ausnahmefällen die Möglichkeit, mit Verbrauchern direkt in Kontakt zu treten. Die Kommunikation findet über Medien, wie beispielsweise Produktetiketten und Informationsbroschüren, die am Einkaufsort ausliegen, statt. Wie Verbraucher die dargestellten Informationen von gefährdeten Nutztierassen in Broschüren verstehen und welche Erkenntnisse sich daraus für die Gestaltung von Informationsbroschüren ergeben, daran forscht das Team um Prof. Dr. Hamm an der Universität Kassel (Agrar- und Lebensmittelmarketing).

Aus Verkaufszahlen im Handel ist bekannt, dass Verbraucher für ethische Aspekte wie ökologischer Anbau sowie für hedonistische Aspekte wie besonderer Geschmack bereit sind, höhere Preise zu zahlen. Eine Mehrzahlungsbereitschaft kann bei Verbrauchern allerdings nur dann erreicht werden, wenn

diese einen höheren Wert mit den angebotenen Produkten verbinden. Ob und wie Verbraucher Mehrwerte gefährdeter Nutztierassen wahrnehmen, die ihnen in Broschüren dargestellt werden, zeigen die Studienergebnisse der Uni Kassel.

Die wichtigste Erkenntnis der aktuellen Verbraucherstudie ist, dass sich Beschreibungen wie „gefährdet“ und „vom Aussterben bedroht“ nicht für die Vermarktung von Fleisch gefährdeter Nutztierassen eignen. Verbraucher lehnen es teilweise vehement ab, Produkte von gefährdeten Tierrassen zu konsumieren. Dass gerade die fehlende Nachfrage nach Produkten alter Rassen – konträr zum Konsum von Produkten gefährdeter Wildtiere – zu deren Aussterben führt, ist dem Verbraucher gegenüber nur schwer begreiflich zu machen. Auch der Widerspruch von erfolgreicher Erhaltung einer Rasse trotz Schlachtung einzelner Tiere kann vom Verbraucher nicht nachvollzogen werden.

Die Begriffe „gefährdet“ und „vom Aussterben bedroht“ sollten durch Begriffe wie „alte“ oder „regionale Nutztierasse“ ersetzt werden. Das hat den Vorteil, dass die negative Assoziation des Wortes „gefährdet“ entfällt und im gleichen Moment Begriffe wie „alt“ und „regional“ in Bezug auf landwirtschaftliche Praktiken beim Verbraucher positive Assoziationen hervorrufen. Auch beim Beschreiben der besonderen Qualität der Produkte ist das wichtig. Die befragten Verbraucher zweifelten kaum daran, dass Produkte von alten und regionalen Rassen schmackhafter und nach eigenen Annahmen gesünder seien als Produkte moderner Rassen. Wurden die Rassen zuvor als gefährdet beschrieben, lehnten Verbraucher es jedoch ab, dass solche Tiere als wohlschmeckend angepriesen werden.

Generell sollten den Verbrauchern Referenzwerte bei der Nennung von Mehrwerten basierend auf landwirtschaftlichen Praktiken, wie ein höheres Schlachalter oder Weidestandzeiten der Tiere, an die Hand gegeben werden. Nur dann können Verbraucher ohne landwirtschaftliche Vorkenntnisse die Mehrwerte als solche wahrnehmen.

Literatur:
Bantle, C.; Hamm, U. (2014): Der Bezug von Verbrauchern zu Agrobiodiversität. Grundlagen für eine zielgruppengerechte Kommunikation. In: Berichte über Landwirtschaft, Band 92, H. 3.

Die Autorin



A. Katharina Menger, M.Sc.
Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Agrar- und Lebensmittelmarketing, Universität Kassel
k.menger@uni-kassel.de

Tradition und Innovation

Biodiversität ist Vielfalt des Lebens: der Ökosysteme, der Arten, der Gene. Beispielhafte Vermarktungsinitiativen zum Schutz der Biologischen Vielfalt von Nutztieren und -pflanzen machen inzwischen deutschlandweit Schule.

Die Bäuerliche Erzeugergemeinschaft Schwäbisch Hall

Anfang der 1980er Jahre galt das Schwäbisch-Hällische Landschwein als ausgestorben. Landwirt Rudolf Bühler brachte die wenigen verbleibenden Tiere der schwarzköpfigen Kreuzung domestizierter Wildschweine mit chinesischen Maskenschweinen auf seinen Hof in Schwäbisch-Hall. Eine Züchtervereinigung konnte die Rasse wieder beleben. 1988 tat sich Bühler mit Kollegen zusammen, um gemeinsam das Fleisch der Tiere zu vermarkten und eine Einkommensperspektive für Landwirte der Region Hohenlohe im Nordosten Baden-Württembergs zu schaffen. Es entstand die Bäuerliche Erzeugergemeinschaft Schwäbisch Hall (BESH), die heute auf über 1.400 Betriebe angewachsen ist. Ihr Konzept: Erzeugung, Verarbeitung und Vertrieb in einer Hand.

Die Erzeuger der BESH erhielten von Anfang an einen garantierten Aufpreis für die artgerechte Haltung ohne Antibiotika und unter Verwendung heimischen Futters. Alle Mitglieder verpflichten sich der würdevollen Haltung und stressfreien Schlachtung ihrer Tiere. Lange vor der Einführung einheitlicher Bio-Siegel erarbeitete die Gemeinschaft zusammen mit Vertretern von Tier- und Naturschutzorganisationen, der Kirche, Beratern und mit Stakeholdern aus der Gesellschaft verbindliche Richtlinien für die Tierhaltung und Fleischerzeugung.

Hoher Aufwand

Für die Hohenloher Landwirte bedeutet ihre Mitgliedschaft in der BESH nicht nur Absatzsicherheit. Sie nehmen erheblichen Arbeitsaufwand in Kauf, um ökologisch, standortgerecht und gesellschaftlich nachhaltig zu wirtschaften. Etwa bei der typischen Eichelmast,



Foto: Grothey

Viele BESH-Mitglieder halten ihre Schweine in der speziell entwickelten Eichelmast.

welche die Eigenschaften der alten Schweinerasse besonders zur Geltung bringt. Die Weiden für diese extrem extensive Haltungsart an Waldrändern müssen behördlich genehmigt werden, es entstehen Kosten für spezielles Zufutter und doppelte Weidezäune. „Der tägliche Fußmarsch zur Kontrolle der Futter- und Tränkestellen bedeutet für den Landwirt ein kleines Fitnessprogramm“, sagt BESH-Berater Fritz Wolf. Eichelmast bedeutet aber auch, die Potenziale der Region optimal zu nutzen, um ein gefragtes Nischenprodukt zu erzeugen.

Innovative Bau- und Mastverfahren stehen bei den Erzeugern der BESH gleichberechtigt neben traditioneller Landwirtschaft und Handwerkstechnik. Der Betrieb eines eigenen Schlachthofes ermöglicht ihnen zum Beispiel das althergebrachte Warmwurst, die Herstellung von Wurstwaren direkt aus dem noch schlachtwarmen Fleisch.

Gütesiegel

Externe Kontrollen sichern die Einhaltung der selbst verliehenen Auflagen entlang der gesamten Wertschöpfungskette. Nur Fleisch, das nach den strengen Richtlinien erzeugt wurde, erhält das Gütesiegel „Schwäbisch-Hällisches Qualitätsschweinefleisch“. Das Siegel schafft Kundenvertrauen und rechtfertigt den höheren Preis für den Verbraucher. „Der Kauf unserer Produkte ist immer auch eine politische Entscheidung“, sagt Gründer Rudolf Bühler. „Der Kunde erkennt das soziale Engagement für die Erzeuger an und fördert diese Art der Landwirtschaft.“

Neben Fleisch und Wurst vom Schwäbisch-Hällischen Landschwein erzeugt die BESH Produkte vom Weiderind, „Boef de Hohenlohe“ sowie Hohenloher Lamm- und Gänsefleischprodukte, jeweils mit eigenem Gütesiegel.

Um größtmögliche Transparenz für die Verbraucher zu schaffen,

organisiert die BESH Hofbesichtigungen und gewährt auf der Webseite Einblicke in Tierhaltung und Produktion. Mit Grillkursen, Verkostungen und Schauerlegungen machen die Mitglieder ihre Produkte regional und überregional bekannt.

Viele Mitglieder führen Hofläden und verkaufen auf Messen und Märkten. Die ersten Vertriebspartner in den 1990er Jahren waren Gastronomiebetriebe, Feinkost- und Einzelhändler, die Bühler und seine Kollegen persönlich als Partner gewannen. Heute gehören auch große Feinkosthändler wie Galeria Kaufhof und Gastronomiebetreiber wie Marché Mövenpick zu den Abnehmern der BESH. Endverbraucher können zudem das gesamte Sortiment im Online-Shop einkau-

fen. Und der 2007 eröffnete Regionalmarkt Hohenlohe bündelt das gesamte BESH-Sortiment, bietet weitere regionale Spezialitäten und das EDEKA-Vollsortiment an. So können Verbraucher ihren gesamten Bedarf in einem Supermarkt decken.

Beratungsservice

Bereits seit den 1990er Jahren bietet die BESH einen eigenen, unabhängigen Beratungsservice an. Dieser ist spezialisiert auf die besonderen Gegebenheiten auf den Höfen der Hohenloher Züchter und Erzeuger. Die Experten unterstützen Höfe der Gemeinschaft, externe und solche, die gerne beitreten möchten. Sie beraten sie in Belangen der Betriebsführung ebenso wie des Stallbaus oder der

Tierzucht, beispielsweise der Eichelmast.

Seit 2012 bietet die Stiftung „Haus der Bauern“, Bildungs- und Sozialwerk der BESH, eine Akademie für ökologische Land- und Ernährungswirtschaft sowie Seminare zu Themen der ökologischen Landwirtschaft, des Marketings und der Regionalentwicklung an. Gründungstifter Rudolf Bühler: „Wir Landwirte nehmen unsere Verantwortung für die gesellschaftliche und strukturelle Entwicklung der Region wahr.“

Weitere Informationen:

Bäuerliche Erzeugergemeinschaft Schwäbisch Hall, Wolpertshausen, info@besh.de, www.besh.de, www.haellisch.de; www.hdb-Stiftung.de; www.Schloss-Kirchberg-Jagst.de

Die ProSpecieRara gGmbH Deutschland



Foto: ProSpecieRara

Die Tomatenpaprika – eine bedrohte Sorte, die im Rahmen des Projektes „Vielfalt schmeckt“ angebaut wird.

Viele alte Kulturpflanzen sind in den vergangenen Jahrzehnten von Tellern und Feldern verschwunden. Damit schwindet nicht nur geschmackliche Vielfalt. Unwiederbringlich verloren gehen auch genetische Merkmale wie Schädlingsresistenzen. „Eigenschaften, die man in andere Sorten einkreuzen könnte“, erklärt Iris Förster. Sie ist Geschäftsführerin der ProSpecieRara gGmbH Deutschland. Die Gemeinnützige Gesellschaft setzt sich für den Erhalt der kulturhistorischen und genetischen

Vielfalt von Pflanzen und Tieren ein. Gemeinsam mit dem Bio-Großhändler Rinklin Naturkost hat ProSpecieRara das Projekt „Vielfalt schmeckt“ initiiert. Ziel ist es, Anbau und Vertrieb von Kulturpflanzen, die auf der Roten Liste der Nutzpflanzen in Deutschland stehen, wieder zu etablieren.

Entwicklungsarbeit

Gelingt der Anbau alter Sorten, profitieren die Anbauer von deren Samenfestigkeit, die sie unabhängiger von Saatgutlieferanten macht.

Doch zunächst ist entscheidende Entwicklungsarbeit zu leisten: Alte Sorten unterscheiden sich in Ertragsfähigkeit und Kulturführung oft deutlich von kommerziell vertriebenen.

Bei den alten Sorten sei die Erntezeit oft länger und weniger planbar als bei F₁-Hybriden, erklärt Anbauer Wolfgang Lütker. „Ich kann dem Großhändler eine Lieferung nicht mehrere Wochen im Voraus zusagen.“ In der Direktvermarktung dagegen sei es von Vorteil, Gemüse derselben Sorte über einen längeren Zeitraum anbieten zu können. Die auffälligen Farben und Formen der alten Sorten sind ein Blickfang. Die Kunden probieren, kommen auf den Geschmack und fragen dann speziell diese Gemüse nach, so Lütkers Erfahrung. Und sie schätzen es, regionale Ware aus ökologischem Anbau zu kaufen und aktiv zum Sortenerhalt beizutragen.

Die Erträge sind häufig geringer als bei kommerziellen Sorten und charakteristische Wuchsformen erfordern unter Umständen höheren Arbeitsaufwand. Zudem eignen sich manche Gemüse nicht für den Transport über längere Strecken, was den Vertrieb an Händler erschwert. Kunden im Direktvertrieb sind dagegen gerne bereit, einen höheren Preis für den ausgefallenen Geschmack zu zahlen und für das, was Lütker das „be-

Schafwolle: Kollektion der Vielfalt

Um Züchtern bedrohter heimischer Schafrassen eine Vermarktungsmöglichkeit für ihre Wolle zu geben, bietet das Projekt "Kollektion der Vielfalt" deutschlandweit Züchtern an, ihre Wolle gemeinsam zu sammeln, zu verarbeiten und zu vermarkten. Wolle jeder Rasse wird separat gesammelt und in kleinen Manufakturen und Familienbetrieben in der Region verarbeitet. Die Züchter selbst vertreiben die gefertigten Produkte in Hofläden und auf Märkten. Gemeinsam unterhalten die Züchter einen Onlineshop (<http://www.kollektion-der-vielfalt.de/shop/>), in dem alle Produkte erhältlich sind. **Das Erfolgsrezept:** Erhalt bedrohter heimischer Schafrassen durch Vernetzung der Züchter, qualitativ hochwertig gefertigte Produkte aus der Region und ein gemeinsames Logo, das dem Kunden verlässliche Qualität sichert.

Weitere Informationen: Nathalie Ketterle, Zell unter Aichelberg, info@kollektion-der-vielfalt.de

Landwirtschaft für Artenvielfalt

Der World Wide Fund for Nature (WWF) hat gemeinsam mit Höfen des ökologischen Anbauverbandes Biopark, EDEKA und dem Leibniz Zentrum für Agrarlandschaftsforschung e. V. (ZALF) das Projekt "Landwirtschaft für Artenvielfalt" initiiert, um wildlebende Tier- und Pflanzenarten auf und an landwirtschaftlich genutzten Flächen zu schützen.

Wissenschaftler des ZALF haben ein Bewertungssystem für Maßnahmen zum Schutz gefährdeter Arten entwickelt. Anhand des Kataloges von über 100 Maßnahmen werden Punkte etwa für das Stehenlassen ungemähter Streifen oder die Verlängerung des Mahdintervalls vergeben. Erreicht ein Landwirt eine bestimmte Punktzahl, erhält er das Zertifikat „Landwirtschaft für Artenvielfalt“. Die Regionalgenossenschaft EDEKA-Nord vermarktet derzeit die zertifizierten Produkte und garantiert einen höheren

Abnahmepreis für bestimmte Produkte von teilnehmenden Höfen. Langfristiges Ziel ist es, möglichst viele Betriebe in das Projekt mit einzubinden, um die Artenvielfalt auf den Betrieben zu fördern.

Das Erfolgsrezept: der ganzheitliche Ansatz von Bio-Landwirten, unterstützt durch Naturschutzberater, Anbauverband und Handel, um die Artenvielfalt zu erhöhen.

Weitere Informationen: Markus Wolter, Referent für Agrarrohstoffe und Tierhaltung, WWF Deutschland, Berlin, Markus.wolter@wwf.de, <https://www.landwirtschaft-artenvielfalt.de/>, <http://www.wwf.de/themen-projekte/landwirtschaft/landwirtschaft-fuer-artenvielfalt/>

Eichelschwein GmbH

Eine deutschlandweit einzigartige Form der Schweinemast betreibt Agraringenieur Hans-Hinrich Huss auf 50 Hektar gepachteten Eichenwaldes in Unterfranken: Rund 250 Tiere weiden hier von August bis Mitte Dezember und wachsen zu echten EICHELSCHWEINEN® heran. Zum Seuchenschutz wird das Gebiet ab Juli für Wildtiere abgeriegelt. Ein mittelständischer Partnerbetrieb zerlegt die Tiere und produziert Wurstwaren, welche die GmbH im Onlineshop und per Briefwerbung an Feinkostläden, in die Spitzengastronomie und an Gourmets vertreibt. Es besteht reger Austausch mit der Slow Food Bewegung, die Eichelschwein GmbH bietet Begehungen an und präsentiert sich auf Messen und Märkten. **Das Erfolgsrezept:** Einigung mit dem Veterinäramt über die Waldnutzung und eine Mindestzahl von circa 180 Tieren auf 20 Hektar sowie Zusammenarbeit mit geeigneten Zerlege- und Metzgereibetrieben.

Weitere Informationen: Dipl.-Ing. agr. Hans-H. Huss, Geschäftsführer Eichelschwein GmbH, Freising, info@eichelschwein.de, <http://eichelschwein.eu/>

sondere Flair“ der alten Sorten nennt.

Gute Vernetzung

Um Erzeuger zu unterstützen, plant ProSpecieRara eine Kooperation mit Bioland. Die Anbauberater des Verbandes helfen Produzenten dabei, alte Sorten in ihren Betrieben zu etablieren. Großhändler Rinklin gewinnt seine produzierenden Partner für die Arbeit mit bedrohten Sorten, indem er sie in Projekte integriert und den Absatz garantiert. So erklärt Projektleiterin Antje Virkus von Rinklin Naturkost die Stärke dieser Partnerschaft. Andererseits können Großhändler ihre bestehenden Marketingkanäle nutzen, um Verbraucher zu erreichen.

Mit über 850 Kunden stützt sich Rinklin auf ein weit gespanntes Netzwerk von Partnern für Vermarktungsaktionen. Die Fachhändler haben den direkten Draht zum Kon-

sumenten und gewinnen mit dem Verkauf alter Sorten ein wertvolles Differenzierungsmerkmal. Erkennen sie die Eigenheiten der Gewächse und Vorlieben ihrer Kunden, tolerieren sie auch Lieferschwankungen und höhere Preise. So kann Gärtner Lütker zum Beispiel große Teile seiner Salaternte an den Projektpartner Alnatura absetzen.

ProSpecieRara kennzeichnet Produkte von bedrohten alten Sorten und aus ökologischem Anbau mit einem Gütesiegel. Das Siegel taucht immer zusammen mit einem Sortennamen auf und gibt dem Kunden die Möglichkeit, eine bestimmte Sorte im Handel gezielt wieder nachzufragen. Bei Veranstaltungen wie Kochkursen und Feldbegehungen lernen Verbraucher Eigenheiten und Geschmack der alten Sorten kennen und erhalten Tipps zu deren Verwendung. „Es geht immer über Riechen,

Schmecken und Probieren,“ beschreibt Verkäuferin Irene Krieg, wie sie Kunden an die neuen alten Sorten heranführt. Bundesweit präsentieren die Partner das Projekt auf Fachmessen und Konferenzen. Auf YouTube ist ein Informationsvideo zu „Vielfalt schmeckt“ zu finden (<http://www.prospecierara.de/de/vielfalt-schmeckt>) und Rinklin und ProSpecieRara planen eine eigene Projektseite, auf der Food-Blogger ihre Experimente mit alten Sorten beschreiben (<https://www.rinklin-naturkost.de/blog/2017/06/29/vielfalt-schmeckt/>).

Weitere Informationen: Ann-Kathrin Söllner, ProSpecieRara Deutschland gGmbH, Freiburg, info@prospecierara.de, www.prospecierara.de und Antje Virkus, Rinklin Naturkost GmbH, Eichstetten, info@rinklin-naturkost.de, www.rinklin-naturkost.de ■

Die Autorin



Dr. Ulrike Schneeweiß
Dipl. Biologin
Freie Journalistin
wibior. wissenschaft
in bild und wort
info@wibior.de



Foto: Peter Roggenthin

Jürgen Metzner

Nische mit Perspektive

Handbalkenmäher, Motorsense und Heugabel – das klingt nach Nostalgie. Viele Biotope im Grünland brauchen aber Pflege in Handarbeit. Die Experten dafür kommen aus der Landwirtschaft. Sie verbinden in der Landschaftspflege traditionelles Wissen mit Neuem.

Maschinen, Innovationen, Ortskenntnisse, praktisches Talent, Experimentierfreude und nicht zuletzt ein Verständnis für seltene Tier- und Pflanzenarten sind wichtige persönliche Eigenschaften, die Landwirte als Partner in der Landschaftspflege unverzichtbar machen. Hans Maurer (im Foto oben) vom Taubenberg Hof im Landkreis Miesbach (Bayern), tierhaltender Nebenerwerbsbetrieb (Mutterkühe, Schweine), ist so ein Landwirt und gilt als Spezialist für die Bewirtschaftung steiler und nasser Flächen.

„Wir arbeiten da, wo keiner ohne Spezialfahrzeug reinkommt“, erklärt Maurer. Er pflegt im Auftrag von Naturschutzbehörden und Landschaftspflegeverbänden circa 80 Hektar hochwertigster Naturschutzwiesen. Bergtraks mit Zwillingbereifung, Doppelmessermäherwerk und Bandrechen – viele Maschinen hat der Tüftler aus Bayern selbst konstruiert und gebaut. Die Landschaftspflege hat sich zu einem sicheren Einkommensstandbein gemauert. Für seine Arbeit wurde Maurer 2015 mit dem

Deutschen Landschaftspflegepreis ausgezeichnet. Er ist einer von rund 10.000 Landwirten in Deutschland, die im Auftrag von Landschaftspflegeverbänden im praktischen Naturschutz tätig sind.

Kreative Lösungen

Landwirte sind in der Landschaftspflege gesucht. Immer weniger Betriebe können zum Beispiel kräuterreiche Wiesen mit spätem Mahdzeitpunkt in ihren normalen Produktionsablauf integrieren. Sogenannte Grenzertragsstandorte, für Naturschutzziele oft von zentraler Bedeutung, fallen aus der Bewirtschaftung. Ob mit Weidetieren oder mit Spezialmaschinen – die Hilfe der Landwirte und ihre Ideen sind gefragt, damit auf diesen Flächen weiterhin Wertschöpfung generiert werden kann. So können sie als wertvolle Lebensräume erhalten werden.

Die Herausforderung ist erkannt. In vielen Landkreisen wird nach kreativen Lösungen gesucht. Eine Unterstützung sind Landschaftspflegeverbände. 165 solcher Organisationen, Zusammenschlüsse aus Landwirtschaft, Naturschutz

und Kommunen, gibt es bereits in Deutschland. Für Landwirte lohnt eine solche Kooperation. Landschaftspflegeverbände organisieren die Maßnahmen, bereiten Anträge vor und organisieren Fördergelder. Landwirte setzen als Dienstleister Maßnahmen zum Schutz von Orchideen, Insekten und Wiesenbrütern um. 75 Prozent dieser speziellen Naturschutzgelder fließen direkt an die Betriebe, obwohl oft noch Planung und Monitoring bezahlt werden müssen (Metzner 2013). Zusätzlich machen Landwirte auf ihren Betriebsflächen noch Vertragsnaturschutzprogramme, die ihr Naturschutzportfolio abrunden.

Nachteile ausgleichen

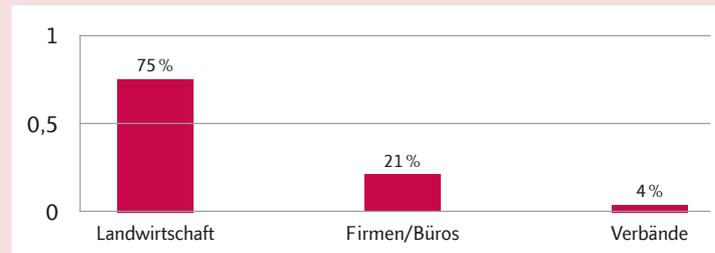
Oft haben diese Betriebe auch eine räumliche Nähe zum Naturschutz. Der Deutschen Verband für Landschaftspflege (DVL) hat im Jahr 2017 in Natura 2000-Gebieten 27 Betriebe befragt und kommt zum Ergebnis, dass sich über die Hälfte ein Einkommensstandbein in der Landschaftspflege geschaffen haben. Fünf der befragten Betriebe erzielen gar 100

Literatur:
Horlitz, T.; Achtermann, B.; Pabst, H.; Schramek, J. (2018): Ermittlung des geplanten finanziellen Umfangs von Naturschutzmaßnahmen im Rahmen der ELER-Programme zur Entwicklung des ländlichen Raums; Ad-hoc Arbeitspapier des F&E „Biodiversitätsförderung im ELER“ (ELER-Biodiv) (FKZ 3515 880 300). Bundesamt für Naturschutz, Bonn-Bad Godesberg.
Metzner, J. (2013): Landschaftspflegeverbände – Markenzeichen des kooperativen Naturschutzes in Deutschland; Strukturen, Arbeitsweise und Potenzial; Naturschutz und Landschaftsplanung 45 (10/11); S. 299–305.

Prozent ihres Einkommens mit Naturschutzleistungen. Sie haben aus dem „Nachteil Naturschutz“ einen Vorteil gemacht. Je größer der eigene Flächenanteil in Ungunstlagen ist, desto intensiver nutzen Betriebe die Nische „Naturschutz“. Erfolgreiche Betriebskonzepte in Natura 2000 sind beispielsweise die Kombination von extensiver Tierhaltung (zum Beispiel Mutterkuhhaltung) mit Naturschutzleistung.

Viele Länder planen ihre Förderprogramme aufzustocken und das ist notwendig. Die Umweltministerien des Bundes und der Länder schätzen für Deutschland allein für die Finanzierung von Natura 2000 1,41 Milliarden Euro Kosten im

Abbildung: Empfänger der von Landschaftspflegeverbänden akquirierten Naturschutz-Fördergelder im Jahr 2013



Quelle: Metzner 2013

Jahr. Bisher werden im Naturschutz gerade mal rund 23 Prozent dieser Summe aufgebracht (Horlitz et al. 2018).

Mehr Geld für die Natur bedeutet mehr Geld für Landwirte, die Naturschutz als Leistung anbieten. Es braucht aber neue Strategien,

Konzepte und vor allem Beratung. Und es ist neue Forschung in Wertschöpfungsketten, eine gute Aus- und Fortbildung und die Vernetzung guter Ideen notwendig. Von Hans Maurer kann man viel lernen.

Der Autor



Dr. Jürgen Metzner
Deutscher Verband
für Landschaftspflege
(DVL), Ansbach
metzner@pv.de

Iris Prey

Landschaftspflege will gelernt sein

Die Kulturlandschaft profitiert von fachgerechter Landschaftspflege. Für die vielfältigen Aufgaben ist gut ausgebildetes Fachpersonal unerlässlich.

dürfen von den Teilnehmenden je nach Interessensschwerpunkt frei gewählt werden. Nach bestandenen Prüfungen, die auf die Kurswochen verteilt sind, sind die Teilnehmer „Geprüfte Natur- und Landschaftspfleger“.

Inhalte

Grundlage der Kursinhalte stellt der 1998 bundesweit einheitlich entworfene Rahmenstoffplan dar. In Theorie, Praxis und vielen Exkursionen lernen die Teilnehmer ökologische Zusammenhänge, praktische Fertigkeiten, Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit, aber auch Wirtschaft, Recht und Soziales. Schwerpunkte der Fortbildung sind zum Beispiel der Einsatz von Maschinen und Geräten in der Landschaftspflege, die fachgerechte Pflanzung von Hecken und Gehölzen, Gehölzschnitt, Hecken-



Foto: FBZ Almesbach

Eine Möglichkeit, Fachpersonal entsprechend auszubilden, stellt die Fortbildung zum/r Geprüften Natur- und Landschaftspfleger/-in dar. Diese wird in Bayern derzeit zum 25. Mal durch das Fortbildungszentrum Almesbach in Weiden durchgeführt. Die staatliche Fortbildung wird im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten angeboten. Sie bietet aufbauend auf einen Berufsabschluss in einem „grünen“ Ausbildungsberuf wie Landwirt, Gärtner oder Forstwirt eine Zusatzqualifikation auf Meisterniveau.

Die Fortbildung findet in enger Zusammenarbeit mit der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege, der Landesanstalt für Landwirtschaft, der Landesanstalt für Wein- und Gartenbau und der Regierung der

Oberpfalz statt. Beteiligt sind Referenten aus der Landwirtschafts- und Naturschutzverwaltung, von Verbänden sowie freie Referenten.

Voraussetzungen

Voraussetzung für die Teilnahme ist eine dreijährige Berufserfahrung nach Berufsabschluss in einem Grünen Beruf. Wer diese Praxiszeit nicht vorweisen kann, hat die Möglichkeit, im Ausnahmefall aufgrund von sonstigen Qualifikationen, beispielsweise aufgrund von speziellen Praktika oder ehrenamtlichem Engagement im Bereich des Naturschutzes, zum Vorbereitungskurs zugelassen zu werden.

Die 17 Kurswochen sind auf den Zeitraum von September bis Juli verteilt. Sie finden an verschiedenen Lehrgangsorten in Bayern statt. Enthalten sind zwei Praktikumswochen. Die Praktikumsstellen

pflege, naturschutzfachliche Grundlagen, Arten- und Lebensraumkenntnis, die Pflege verschiedener Lebensraumtypen, aber auch Umweltpädagogik. Die Kalkulation von landschaftspflegerischen Leistungen, Arbeits- und Sozialrecht, Gewerbe- und Steuerrecht runden die Fortbildung für all diejenigen, die eine selbstständige Tätigkeit anstreben, ab.

Perspektiven

So vielfältig wie die Fortbildung sind auch die beruflichen Möglichkeiten für Geprüfte Natur- und Landschaftspfleger/-innen nach einem erfolgreichen Abschluss. Sie können selbstständig oder als Arbeitnehmer in der Landschaftspflege oder Umweltbildung tätig werden. Für Bauhöfe oder auch

Die Fortbildung zum/r Geprüften Natur- und Landschaftspfleger/-in auf einen Blick:

- **Voraussetzungen:** Ausbildung in einem Grünen Beruf und drei Jahre Berufserfahrung oder Nachweis entsprechender Kenntnisse und Erfahrungen
- **Dauer:** 17 Wochen (von September bis Juli)
- **Kosten:** 750 Euro Lehrgangsgebühr plus 250 Euro Prüfungsgebühr
- **Veranstaltungsorte:** LVFZ Almesbach, LVFZ Schwarzenau, ANL Laufen, LMS Triesdorf
- **Anmeldung:** bis 30. Juni 2018
- **Kontakt/Infos:** Iris Prey, Fortbildungszentrum für Landwirtschaft und Hauswirtschaft, Weiden, Tel.: 0961 3902054, iris.prey@lfl.bayern.de, www.almesbach.de

Landschaftspflegeverbände stellen sie maßgeschneidert ausgebildetes Fachpersonal dar. Je nach Interessenschwerpunkt bieten sich aber viele verschiedene weitere berufliche Chancen. In der vielfältigen Kulturlandschaft, die zahlreichen Pflanzen und Tieren Lebensraum bietet, ist es von besonderer Be-

deutung, dass im Bereich Naturschutz und Landschaftspflege fundiert ausgebildetes Fachpersonal arbeitet, vernetzend zwischen den verschiedenen Akteuren wirkt und vor allem auch Wissen um Natur und Landschaft vermitteln kann. ■

Arbeiten in der Natur

Mit Anfang 40 entschied sich Markus Hagemann aus Sendenhorst, den elterlichen Hof mit dem Schwerpunkt Geflügelhaltung und intensiver Direktvermarktung aufzugeben und nach einer beruflichen Alternative zu suchen.

Warum haben Sie die Fortbildung zum Geprüften Natur- und Landschaftspfleger gemacht?

Hagemann: Ich habe zunächst auf Gutsbetrieben, Forst- und Gartenbaubetrieben gearbeitet. Schnell war mir klar, dass für mich wichtig ist, in der Natur zu arbeiten, mit Menschen zu tun zu haben und in Bewegung zu sein. So machte ich beim Sauerländischen Gebirgsverein die Ausbildung zum Wanderführer kombiniert mit dem Natur- und Landschaftsführer in Arnshausen. Nebenberuflich arbeitete ich mit großer Freude bei einem Kanu- und Eventanbieter und bot dann auch selber Wandertouren an. Da mir das große Freude machte, wollte ich diese Tätigkeit hauptberuflich ausüben und interessierte mich für das Berufsbild des Nationalpark-Rangers. Um dafür bessere Voraussetzungen zu haben, wollte ich die Weiterbildung zum Natur- und Landschaftsführer bei der Landwirtschaftskammer NRW absolvieren. Die kam aber aus Mangel an Teilnehmern nicht zustande, deshalb meldete ich mich für den Kurs in Bayern an.



Foto: Thomas Kepp

Als Lebensraum von Menschenhand sind die Rieselfelder Münster auf Pflege angewiesen. Mit dieser Aufgabe ist seit 1976 die Biologische Station betraut, einer der drei hauptamtlichen Mitarbeiter ist Markus Hagemann.

Inwiefern hat Ihnen die Fortbildung für die jetzige berufliche Tätigkeit geholfen?

Hagemann: Seit Januar dieses Jahres arbeite ich bei der Biologischen Station Rieselfeld Münster als Natur- und Landschaftspfleger. Der Kontakt ergab sich durch das einwöchige Praktikum, das ich im Rahmen der Fortbildung absolviert habe. Nun setze ich viele der Dinge praktisch um, die ich bei der Fortbildung gelernt habe. Meine Vorkenntnisse als Landwirt kommen mir auch zugute, da es hier auch eine Heckrinder-Mutterkuh-Herde von 40 Tieren zu betreuen gibt, die zur Landschaftspflege eingesetzt werden. Für diese muss ich im Sommer auch heuen. Aber um überhaupt ein Grundverständnis

für die Natur, Artenvielfalt und deren Belange zu bekommen, war die Fortbildung für mich wichtig.

An was erinnern Sie sich in der Fortbildung besonders gern?

Hagemann: Besonders war die gute Gemeinschaft, die wir von Anfang an untereinander hatten. Obwohl die Gruppe hinsichtlich Alter, Herkunft, Vorstellungen und Ausbildung nicht sehr homogen war, ist es immer ein gutes Miteinander gewesen und wir hatten alle recht viel Spaß bei der Sache. Auch die gute Betreuung der verschiedenen Einrichtungen, bei denen wir zu Gast waren, die Vielzahl verschiedener Referenten und Lehrer, bei denen wir lernen durften, ist mir sehr gut in Erinnerung geblieben. ■

Die Autorin



Iris Prey
Fortbildungszentrum für Landwirtschaft und Hauswirtschaft, Weiden
iris.prey@lfl.bayern.de

Abonnieren Sie *B&B Agrar* – damit Ihnen nichts mehr entgeht



Probexemplar bestellen:
www.bub-agrar.de

Telefon:
+49 (0)38 20 46 65 44
Bestellfax:
+49 (0)228 84 99-200
E-Mail: abo@ble-medien-service.de
Internet:
www.ble-medien-service.de
Post: Bundesanstalt
für Landwirtschaft und
Ernährung, Referat 421,
Deichmanns Aue 29,
53179 Bonn

JA, ich abonniere das Print-/Online-Abo von B&B Agrar zum Preis von 18,- € pro Jahr (inkl. MwSt. und Versand).

JA, ich abonniere das Online-Abo von B&B Agrar zum Preis von 15,- € pro Jahr (inkl. MwSt.).

Eine **Online-Flatrate** für beliebig viele Online-Zugriffe aus einem Netzwerk über eine IP-Adresse kostet 59,- € im Jahr (inkl. MwSt.). Zum Bestellen der Online-Flatrate senden Sie bitte eine E-Mail an bestellung@ble-medien-service.de

Die Bestellung der Abos erfolgt unter Beachtung der AGBn bzw. der Nutzungsbedingungen für Online-Publikationen. Diese finden Sie unter www.ble-medien-service.de. Das Jahresabo (sechs Ausgaben) können Sie drei Monate vor Ablauf des Bezugsjahres kündigen. Widerrufsgarantie: Die Bestellung eines Abos kann innerhalb von zwei Wochen schriftlich bei der BLE widerrufen werden. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung.

.....
Name/Vorname

.....
Firma/Abt.

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

.....
Telefon

.....
E-Mail

.....
Datum/Unterschrift



Foto: landpixel.de

Ingrid Ute Ehlers und Regina Schäfer

Professionelle Distanz gefragt

Der persönliche Umgang mit Auszubildenden erfordert bei Ausbildungsverantwortlichen eine angemessene Selbstpositionierung. Es gilt hier, Nähe und Distanz passend zu dosieren.

Bei Ausbilderinnen und Ausbildern kann sich eine zu starke Vertrautheit im Umgang mit Auszubildenden einschleichen. Allein durch die tägliche Zusammenarbeit, durch gemeinsame Interessen, Vorlieben und Abneigungen kann sich mit der Zeit ein Umgang entwickeln, der einer freundschaftlichen Beziehung sehr nahekommt. Auch folgende Faktoren können dabei eine Rolle spielen: Man kennt Auszubildende bereits aus dem Schülerpraktikum, durch gemeinsame Bekannte oder durch die Mitgliedschaft in einem Verein. Auch die Wohnsituation von Auszubildenden in den Landwirtschaftsbetrieben kann eine solche Entwicklung fördern. Man lebt unter einem Dach und nimmt dadurch stärker als sonst üblich am Privatleben der anderen Person teil. In all diesen Fällen kann eine „Überdosis“ an

Vertrautheit entstehen, die sich auf unterschiedliche Weise zeigen kann.

In der Elternrolle

Wenn Sie als Ausbilderin oder Ausbilder Kinder im Alter der Auszubildenden haben, kann es leicht passieren, dass sich diese Elternrolle auf den Umgang mit den Auszubildenden überträgt. Unbewusst bringt man dann dabei den Auszubildenden ein Übermaß an Zuwendung entgegen:

- Man nimmt Auszubildende häufig gegenüber Kritik in Schutz.
- Man lässt Auszubildende wenig eigenständig arbeiten.
- Man erteilt Ratschläge zum Privatleben der Auszubildenden.
- Man mischt sich ungefragt in Konfliktsituationen ein.
- Man bevorzugt manche Auszubildende unbewusst.

Wenn Auszubildende allerdings wie „Kinder“ behandelt werden, dann können sich bei ihnen unreife Verhaltensweisen entwickeln, wie in den folgenden Beispielen:

- Auszubildende nehmen Verpflichtungen auf die leichte Schulter. („Na ja, ich hatte gestern einfach keine Lust mehr, die Bestellung aufzugeben. Das langt ja heute auch noch, oder?“)

- Auszubildende erwarten Rücksichtnahme auf ihre individuellen Befindlichkeiten. („Kann ich das nicht morgen erledigen? Draußen regnet es in Strömen und da gehe ich ungern raus.“)
- Auszubildende verlassen sich darauf, dass andere sie auf berufliche Verpflichtungen hinweisen („Was, schon so spät? Warum hat mich denn keiner daran erinnert, dass in zwei Minuten die Besprechung mit der Chefin stattfindet?“)

Werden Auszubildende allerdings in ihrem kindlichen Verhalten bestärkt, behindert dies die konstruktive Zusammenarbeit und schadet auch den Auszubildenden selbst: Sie gefährden ihren Ausbildungserfolg, weil sie wenig Verantwortungsbewusstsein entwickeln und unselbstständig handeln. Bei aller notwendigen Zuwendung kommt es also darauf an, die Vorgesetztenrolle überzeugend einzunehmen.

Freundschaftsfälle

Eine weitere Ausprägung von fehlender Distanz ist die „Freundschaftsfälle“. Diese kann besonders dann zuschnappen, wenn Sie als Ausbilderin oder Ausbilder noch recht jung sind – oder sich noch sehr jung fühlen. Ihr Einfühlungsvermögen und Ihre Lässigkeit

Tipps für die Ausbildungspraxis

Damit Ausbildung gelingt, ist das Engagement der Ausbilderinnen und Ausbilder gefragt. In dieser Artikelserie werden typische Problemstellungen im Ausbildungsalltag aufgegriffen und Ausbildungsverantwortlichen Werkzeuge im Umgang damit an die Hand gegeben.

Tabelle: Situationen und angemessene Reaktionen

Situationen in der Elternrolle	So signalisieren Sie professionelle Distanz
Auszubildende erwarten, dass andere ihre Fehler „ausbügeln.“	Bestehen Sie darauf, dass sich die Auszubildenden an der Fehlerbehebung beteiligen: „Ich erwarte von Ihnen, dass Sie die Panne beheben und sich persönlich bei unserem Kunden entschuldigen.“
Auszubildende drücken sich vor lästigen und unangenehmen Aufgaben oder Gesprächen.	Machen Sie klar, dass auch diese Aufgaben und Gespräche zum Beruf gehören: „Auch wenn das jetzt nicht angenehm für Sie ist, ich kann hier keine Ausnahme machen.“
Auszubildende tun sich schwer, zwischen Privatleben und Ausbildungsalltag zu unterscheiden.	Verdeutlichen Sie, dass Privates während der Arbeitszeit eine untergeordnete Rolle spielt. „Verständlich, dass Sie sich mit Ihrer Freundin austauschen möchten. Dafür ist jetzt allerdings keine Zeit. Bitte konzentrieren Sie sich auf...“
Situationen in der Freundschaftsfalle	So vermitteln Sie Wertschätzung und wahren die Grenzen
Auszubildende versuchen, eigenes Fehlverhalten zu verharmlosen.	Vermeiden Sie es, Fehler zu relativieren und beziehen Sie eine klare Position: „Man sieht deutlich, dass das so nicht passt. So kann es nicht bleiben.“
Auszubildende halten sich nicht an Regeln und Vereinbarungen.	Stellen Sie klar, dass Regeln für alle gelten und dass Vereinbarungen eingehalten werden müssen: „Wir haben abgemacht, dass Sie ab 10 Uhr die Kundenbetreuung übernehmen. Also halten Sie sich bitte auch daran.“
Auszubildende tun sich schwer damit, ein „Nein“ zu akzeptieren.	Bleiben Sie bei Ihrem „Nein“ und verdeutlichen Sie die Entscheidung: „Klar, ich verstehe, dass Sie am kommenden Samstag frei haben wollen, das geht aber leider nicht. Nächsten Samstag können Sie frei bekommen, versprochen.“

ermöglichen schnell einen „guten Draht“ zu den Auszubildenden. Möglicherweise haben Sie dann auch schon einmal die folgenden Verhaltensweisen bei sich beobachtet:

- Sie nehmen starken Anteil am Privatleben der Auszubildenden.
- Sie erzählen viel Privates von sich.
- Sie geben sich bewusst jugendlich.
- Sie beziehen Auszubildende in Unternehmensinterna mit ein.
- Sie lassen sich von den Auszubildenden duzen.
- Sie setzen auf Kooperation und vermeiden klare Ansagen.

Dies macht einen bei Auszubildenden häufig beliebt, schwächt allerdings auch die Vorgesetztenrolle. Folgende Verhaltensweisen von Auszubildenden sind Anzeichen dafür:

- Sie nehmen Kritik nicht ernst („Ach, unser Ausbilder ist manchmal etwas laut, aber der meint das nicht so.“)
- Sie verlassen sich darauf, dass sie aufgrund des freundschaftlichen Verhältnisses mit unangenehmen Dingen in der Ausbildung verschont werden. („Wenn ich das Berichtsheft nicht pünktlich schaffe, drückt die Pia bestimmt ein Auge zu.“)

Die sieht das auch nicht so eng wie ich.“)

- Sie interpretieren kumpelhaftes Verhalten als freundschaftliches Auftreten. („Und wenn ich mal früher gehen will, ist das für meine Chefin kein Problem. Wir kennen uns schließlich schon länger vom Verein.“)

Zugegeben – zu einer guten Zusammenarbeit gehören ein gewisses Maß an persönlichem Interesse und eine lockere Grundstimmung. Dennoch sind Sie als Ausbilderin oder Ausbilder die weisungsbefugten Vorgesetzten der Auszubildenden. Die hierfür notwendige Distanz kann man in Form von Unvoreingenommenheit, Sachlichkeit und Höflichkeit zeigen. So fällt es im Ernstfall leichter, auch Unangenehmes zu vermitteln. Dies gilt für sämtliche Situationen im Ausbildungsalltag.

Kontinuität wahren

Auch ein dauernder Wechsel zwischen einem familiären oder freundschaftlichen Umgang und einem distanzierten Auftreten ist nicht zu empfehlen. Dies kann Auszubildende stark irritieren und verunsichern. Vielmehr kommt es darauf an, Durchgängigkeit und Verlässlichkeit zu zeigen.

Handlungen und Aussagen sollten Bestand behalten. Wenn es notwendig war, Auszubildende deutlich zurechtweisen, dann sollte dies nicht später im Zweiergespräch kumpelhaft relativiert werden.

Erwartungen und/oder Kritik sollten nicht nach Tagesform kommuniziert werden. Wenn man beispielsweise heute eine Verspätung kritisiert, dann sollte dies bei einer Verspätung morgen genauso der Fall sein.

Das Grundinteresse an den Auszubildenden sollte durchgängig sein. Wenn man sich mit Auszubildenden ausführlich über private Urlaubspläne unterhält, wäre es verwirrend, wenn man sich später wieder betont desinteressiert gibt.

Selbstverständlich ist dabei immer zu berücksichtigen, welche Unternehmenskultur im Ausbildungsbetrieb herrscht und um welchen Ausbildungsberuf es im Einzelnen geht. Außerdem kommt es auch darauf an, was für ein Kommunikationstyp Sie sind. Wichtig ist, dass Sie mit der beruflichen Distanz authentisch und glaubhaft umgehen. Damit nutzen Sie eine wichtige Stellschraube für den Ausbildungserfolg.

Die Autorinnen



Ingrid Ute Ehlers



Regina Schäfer
Beide: Expertinnen für Kommunikation im Beruf, Frankfurt am Main
Beraterinnen, Trainee-Dozentinnen, Buchautorinnen
office@vitamin-k-plus.de, www.vitamin-k-plus.de

Dorothe Heidemann

Mit Beratung an die Spitze

Modell- und Demonstrationsvorhaben (MuD) Tierschutz bauen auf Beratung und Wissenstransfer. Beim MuD-Fachgespräch Legehennen im April 2018 berichteten Praktiker und Beraterin über ihre Erfahrungen. Wie können Hennen mit ungekürztem Schnabel richtig gehalten werden?

Seit 1995 beschäftigt sich Dr. Christiane Keppler mit der Problematik des Federpickens bei Hennen. Es gab keine Empfehlungen für Boden- oder Freilandhaltung. Deshalb war gleich zu Beginn ihrer wissenschaftlichen Arbeit „Probieren geht über Studieren“ im Stall gefragt. Weitere Projekte – überwiegend vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) gefördert – folgten von 2002 bis 2013. Die systematische Erfassung des Herdenzustandes mit einer Managementhilfe für die Praxis war das Ziel. Am Anfang standen excelbasierte Tabellen und Formulare – der Grundstein für das ManagementTool (MTool) für Legehennenaufzucht und -haltung war gelegt.

Ab 2014 konnte das Konzept MTool auf 14 konventionellen Betrieben in der Beratungsinitiative der MuD Tierschutz eingesetzt werden. Denn Federpicken gab es auch mit (damals) gekürzten Schnäbeln in der Boden- und Freilandhaltung. Projektnehmer war die Universität Kassel mit Beraterin Dr. Keppler, die Landwirte für den Einsatz des MTool suchte. Die zweite Beratungsinitiative zum Thema Federpicken wurde von der Landwirtschaftskammer Niedersachsen koordiniert. Beraterin war



Fotos (3): BLE

Inga Garrelfs, die 20 Betriebe betreute.

2015 und 2017 starteten die Netzwerke mit etwa 20 Betrieben in den MuD Tierschutz. Hier schätzen die Betriebsleiter die kompetente Beratung und den Austausch in den Netzwerktreffen untereinander. 2018 nimmt das erste Projekt im neuen Schwerpunkt „Wissen – Dialog – Praxis“ zur Legehennenhaltung seine Arbeit auf.

„Viele Hennenhalter konnten sich gar nicht vorstellen, dass Hühner am Ende der Legeperiode noch Federn haben können – und sollten“, so Dr. Christiane Keppler. Ist die Feder abgefressen oder durch „Verschleiß“ beschädigt? Ab wann ist ein Fußballen als deformiert zu bezeichnen? Im Handbuch Basiswissen und den Stallkarten für Küken und Legehennen wird anhand vieler Fotos erklärt, worauf geachtet werden muss. In einem Erklärfilm auf www.muDtierschutz.de wird der Einsatz des MTool im Stall gezeigt.

Alle Landwirte, die in den MuD Tierschutz von der Beratung profitieren konnten, bestätigten, dass sie den Umstieg auf die ungekürzten Schnäbel ohne die Unterstützung nicht ohne große Verluste geschafft hätten. Allerdings fehlt es an flächendeckenden Beratungs-

angeboten. Ein zusätzliches Handicap sind die gestiegenen Kosten bei sinkenden Preisen. Beratung kostet Geld und Zeit – nicht alle Betriebe sind bereit, das zu leisten.

Neues ausprobieren

Thomas Strauss probiert seit 2015 im MuD Netzwerk Maßnahmen aus, um Hennen mit ungekürztem Schnabel zu halten. Er selbst hat durch die Beratung viel gelernt: „In den mittlerweile drei Jahren in den MuD Tierschutz habe ich mehr gelernt als in den 20 Jahren davor.“ Als Selbstvermarkter ist er häufig unterwegs und auf Fremdarbeitskräfte angewiesen. Auch sie hat er

Elemente des MTools

- Erfassungsbögen zum Ausdrucken und Ausfüllen
- Excel-Tabellen für die Eingabe und Auswertung der erfassten Daten
- Handbuch Basiswissen
- Stall- oder Beurteilungskarten (Zukunftsprojekt: App für die erfassten Daten)
- Schwachstellenanalyse für Berater und Bestandsbetreuer
- Erklärvideo



mit zu MTool-Schulungen genommen, um sicherzustellen, dass sie seine Tiere gut versorgen können. Die Wirkung ist sehr verschieden. Der eine Mitarbeiter geht nach der Schulung mit anderen Augen durch den Stall und entwickelt Ideen, während ein anderer als Erinnerung mitbringt: „Der Kuchen war lecker.“ Dennoch findet er es wichtig, dass alle, die mit seinen Tieren umgehen, weiterlernen.

Strauss selbst tüftelt ständig im Stall und sucht nach Möglichkeiten, die Hühner zu beschäftigen oder die Technik zu verbessern. In den MuD Tierschutz konnte er mithilfe der Förderung viele Materialien ausprobieren und wurde für Verluste und Mehraufwand entschädigt. 2016 wurden in seinem Stall Versuche zu Beschäftigungsmaterial im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit durchgeführt. Darüber hat der Bayerische Rundfunk einen Film gedreht. „Als Direktvermarkter hat mir das Projekt viel gebracht. Zum einen geht es meinen Hennen viel besser und ich kann meinen Kunden besser erklären, warum ich höhere Preise verlangen muss“, berichtet er.

Silvio Schmidt aus Hottelstedt hat ebenfalls an den MuD Netzwerken zur Legehennenaufzucht und -haltung teilgenommen. In dem großen Betrieb reichten die Optionen des MTool nicht aus, weil es unter anderem keine Schnittstelle zu den Packstellendaten gab. Dennoch ist er überzeugt, dass es für viele Betriebe eine große Hilfe darstellt. Im Projekt hat er davon profitiert, dass er viele verschiedene Maßnahmen wie Umbauten im Stall, Besatzdichten und Beschäftigungsmaterialien ausprobieren und sich im Netzwerk mit den anderen Landwirten austauschen konnte. Sein Fazit: „Als Lieferant für den Lebensmittel-einzelhandel habe ich kaum eine Möglichkeit, die Preise einzufordern, die ich bei dem höheren Aufwand benötigen würde. Da bleiben noch viele Fragen offen.“

Wissen weitergeben

Was viele Hennenhalter nicht wissen: Das Huhn muss rund 10.000 Pickschläge pro Tag ausführen und ist zehn bis zwölf Stunden mit der Futtersuche beschäftigt. Bietet die Stallumgebung keine Möglichkeit, diese genetisch bedingten Bedürf-

nisse auszuleben, sind Verhaltensstörungen die Folge.

In den MuD Tierschutz konnten die Netzwerk-Landwirte vieles ausprobieren. Mithilfe der Förderung und der obligaten Beratung testeten Landwirte bereits vor dem Inkrafttreten der freiwilligen Vereinbarung, Legehennen mit ungekürztem Schnabel zu halten, indem sie viele verschiedene Beschäftigungsmaterialien wie Picksteine, Luzerneballen und andere interessante Objekte in die Ställe brachten.

Misthaufen, Käfig- und Bodenhaltung, Schnabel kürzen oder nicht – die Legehennenhaltung hat einige Wechsel erlebt. Dabei ist viel Wissen auf der Strecke geblieben. Bis zum Ausstieg Deutschlands aus der Käfighaltung war das „Produktionsziel“: möglichst viele Eier pro Huhn und Jahr bei gleichbleibender Hygiene und Qualität. Heute wird das Tier wieder in den Fokus gestellt. Tierwohl wird zum Qualitätsmerkmal.

Hier setzt auch das MTool an. Ausgehend vom Tier wird das System auf Schwachstellen geprüft. Sehr wichtig ist für Beraterin Dr. Keppler die Schulung der Landwirte, um diese in die Lage zu versetzen, Schäden und Schwachstellen bei näherem Hinsehen frühzeitig – also direkt am Tier – zu erkennen. „Wenn man beim groben Blick in den Stall bereits erkennt,

dass da was nicht stimmt, ist es meistens schon zu spät“, erklärt Dr. Keppler.

Große Nachfrage

Der Bedarf an praxistauglichen Managementhilfen ist groß. Praxistauglich bedeutet vor allem, dass der Zeitaufwand nicht zu hoch ist. Wenn erst eine gewisse Routine eingekehrt ist, macht sich der Aufwand jedoch schnell bezahlt.

Das MTool wird über die MuD Tierschutz hinaus in Beraterschulungen und Seminaren für Landwirte eingesetzt. Mittlerweile wurden 6.000 Exemplare des Handbuchs und der Beurteilungskarten gedruckt und online rund 3.000 Dokumente abgerufen. Die Nachfrage zeigt den Bedarf der großen und kleinen Betriebe, der Neueinsteiger in der Mobilstallhaltung sowie der Berater und Ausbilder. Sogar aus der Schweiz wurden Exemplare angefordert. Elemente des MTools wurden in das E-Learning-Modul des Wirtschaftsverbandes eingebunden.

Das Besondere am MTool: Beratung in der Praxis und Wissenschaft gehen Hand in Hand. Dafür wurden viele Hühner in die Hand genommen und ihre Federn „gelesen“. Im Mittelpunkt der Bestandsanalysen stehen die Tiere, nicht technische Messwerte. Gefiederzustand, Fußballen, Brust-



Ist die Feder abgefressen oder beschädigt? Die Stallkarten des MTools zeigen anhand vieler Fotos, worauf es bei der Beurteilung ankommt.



Das Huhn muss rund 10.000 Pickschläge pro Tag ausführen und ist zehn bis zwölf Stunden mit der Futtersuche beschäftigt.

bein, Gewicht und weitere Parameter geben Aufschluss über den Zustand der Herde. Die systematische und geschulte Tierbeobachtung und die Datenerfassung der Beobachtungen ermöglichen es, Probleme frühzeitig zu erkennen und dann rechtzeitig einzugreifen.

Entwicklungspotenzial

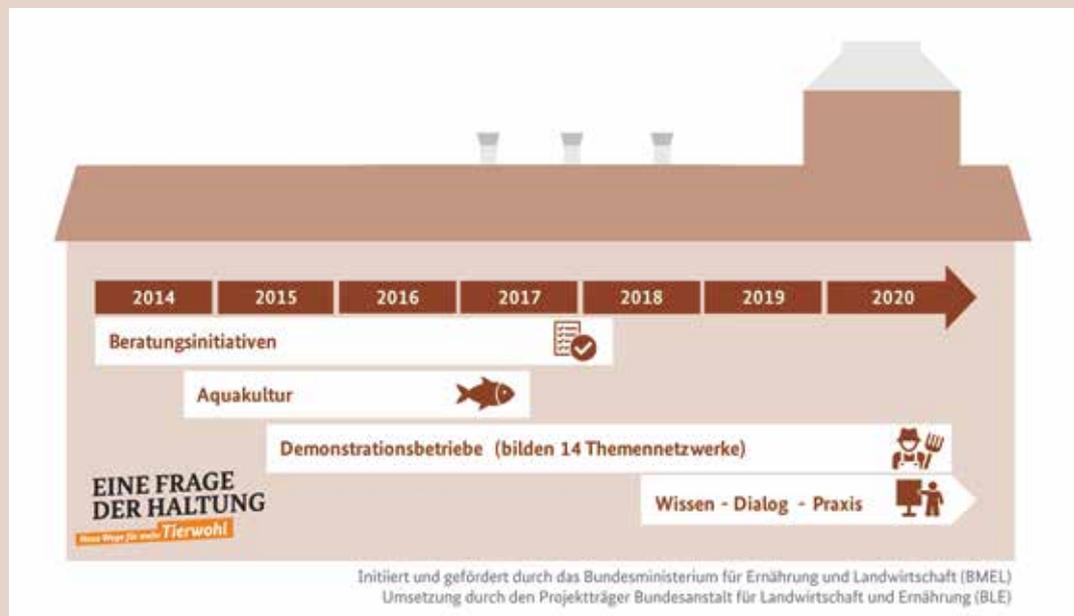
Die Erfahrungsberichte beim MuD-Fachgespräch zeigten: Das MTool ist ein hervorragendes Werkzeug für Tierhalter mit weiterem Entwicklungspotenzial. So wird die Beta-Version der App weiter verbessert, die Programmierung so-

wie Schnittstellen zu weiteren Datenquellen werden erweitert und optimiert. Wichtig ist der Ausbau der Beratung – zurzeit gibt es zu wenig Beratungskräfte.

Notwendig für den Erfolg: Die Bereitschaft der Legehennenhalter zu lernen, sich weiterzubilden und Beratungsangebote zu nutzen. Denn sich verändernde Rahmenbedingungen in der Haltung von Legehennen führen zu neuen Anforderungen an die Kenntnisse der Betriebsleiter und deren Mitarbeiter.

In den Netzwerken der MuD Tierschutz haben die Teilnehmer auch durch den regelmäßigen Austausch profitiert: Bei den Netzwerktreffen und beim Blick in andere Ställe. Wie erfolgreiche Praxisbeispiele in Zukunft anderen Betrieben zugänglich gemacht werden, ist noch nicht klar. Vielleicht finden sich hier technische Lösungen über E-Learning, Videos und Webinare. ■

Abbildung: Modell- und Demonstrationsvorhaben (MuD) Tierschutz



Die Autorin



Dorothe Heidemann
Bundesanstalt
für Landwirtschaft
und Ernährung (BLE)
MuD Tierschutz
(Referat 422)
dorothe.heidemann
@ble.de

MuD Tierschutz

Die MuD Tierschutz ermöglichen einen effektiven Transfer von Forschungsergebnissen und neuen Erkenntnissen in die landwirtschaftliche Praxis. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Umsetzung innovativer Maßnahmen, die die Gesundheit der Tiere, eine tiergerechte Haltung und das Tierwohl verbessern. Die Projektnehmer und Landwirte erhalten Fördermittel des Bundesministeriums für Ernährung

und Landwirtschaft für die modellhafte Umsetzung von Verbesserungsmaßnahmen. In enger Abstimmung von Projektträger und Beratern werden Maßnahmenpläne betriebsindividuell entwickelt, umgesetzt oder neue Methoden ausprobiert. Die Erfahrungen daraus werden in Netzwerktreffen und Multiplikatorenveranstaltungen weitergegeben. Projektvolumen: 21 Millionen Euro von 2014 bis 2020.



Foto: Georgsanstalt

Ulrike Bletzer

Georgsanstalt in Ebstorf

Die Georgsanstalt mit Hauptsitz in Uelzen ist eine der ältesten Landwirtschaftsschulen Norddeutschlands. Am Standort in Ebstorf besuchen jährlich etwa 20 junge Menschen die Einjährige Fachschule für Agrarwirtschaft.

Sie erwerben in Ebstorf einen Abschluss als staatlich geprüfter Wirtschafter – und damit das Rüstzeug, das sie brauchen, um eigenverantwortlich ein landwirtschaftliches Unternehmen zu führen. Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass neben der Vertiefung produktions- und verfahrenstechnischer Kenntnisse in den Bereichen Pflanzenbau und Tierhaltung vor allem Fächer wie Betriebswirtschaft, Unternehmensführung, Arbeitspädagogik und Mitarbeiterführung auf dem Stundenplan stehen.

Das Einzugsgebiet ist groß. „Unsere Absolventen kommen aus den niedersächsischen Landkreisen Uelzen, Lüneburg, Lüchow-Dannenberg, Gifhorn, Harburg und Soltau, zum Teil aber auch aus Schleswig-Holstein“, sagt Joachim Meyer, Abteilungsleiter Landwirtschaft an der Georgsanstalt, der zusammen mit neun weiteren Kollegen in Ebstorf unterrichtet, und fügt hinzu: „Ein großer Vorteil ist es, dass das Land Niedersachsen als Schulträger den einzelnen Schulstandorten so viel Spielraum lässt, dass sie ihre Unterrichtsschwerpunkte weitgehend selbst bestimmen können.“ So liegt der Fokus in Ebstorf auf der Vermittlung von Fachkenntnissen zum Anbau von Ackerkulturen unter den natürlichen Bedingungen in Nordostniedersachsen, besonders von Getreide und Kartoffeln.

Jahresarbeit

„Wir verlangen eine ganze Menge von unseren Schülern“, betont Joachim Meyer – und meint damit nicht zuletzt die Jahresarbeit. Sie

nimmt ein landwirtschaftliches Unternehmen – in der Regel das elterliche oder dasjenige, in dem der Betreffende seine praktische Ausbildung absolviert hat – vor allem unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten unter die Lupe. Gegen Ende des Schuljahrs stehen wöchentliche Exkursionen zu den in den Jahresarbeiten vorgestellten Betrieben auf dem Programm.

„Hier können die Schüler die Besonderheiten ihres Betriebs vorstellen, mit dem sie sich in der Jahresarbeit auseinandergesetzt haben, und die Ergebnisse zur Diskussion stellen. Das ist wichtig für die zukunftsfähige Entwicklung der Betriebe“, erklärt Joachim Meyer und ergänzt: „Wir fahren auch jedes Jahr ins Ausland und schauen uns an, wie unsere Mitbewerber auf dem europäischen Markt bestimmte Dinge handhaben. Wir regen unsere Schüler dazu an, sich mit regionalen Besonderheiten und Unterschieden zu befassen – so unterscheiden sich die landwirtschaftlichen Gegebenheiten hier in Niedersachsen in vielerlei Hinsicht von denen in Nordrhein-Westfalen oder Hessen. Das be-

kommt man aber nur dann mit, wenn man mit den Praktikern vor Ort spricht.“

Weiterqualifizierung

Zwei schriftliche Klausuren müssen die Schüler, bei denen es sich zu etwa 20 Prozent um Frauen handelt, meistern. Eine davon können sie durch eine Projektarbeit ersetzen. Etwa drei Viertel derer, die den Abschluss als staatlich geprüfter Wirtschafter in der Tasche haben, qualifizieren sich weiter. Dabei stehen ihnen drei Möglichkeiten offen: der Meisterkurs an der Landwirtschaftskammer Niedersachsen, der mit dem Erwerb der Fachhochschulreife einhergehende Besuch der Fachoberschule Agrarwirtschaft an der Georgsanstalt und der Besuch der zweijährigen Fachschule, in der die bisherigen Unterrichtsinhalte weiter vertieft werden.

Viele der Absolventen arbeiten später als Betriebsleiter oder, wenn es sich um größere landwirtschaftliche Unternehmen handelt, als Spartenleiter. Dies trifft natürlich in erster Linie auf die Hofnachfolger zu, die in Ebstorf etwa 60 Prozent der Schüler stellen. Von den anderen sind nicht wenige im vor- und nachgelagerten Bereich der Landwirtschaft tätig. Und auch sie haben offensichtlich keinerlei Probleme, einen Job zu finden. „Am schwarzen Brett unserer Schule hängen Stellenangebote aus ganz Deutschland“, sagt Joachim Meyer. „Allerdings knüpfen die meisten Schüler schon während ihrer Ausbildung bei uns Kontakte zu ihren späteren Arbeitgebern. Sie werden mit Kuschhand genommen.“ ■

Georgsanstalt Abteilung Landwirtschaft

Fischerstraße 1
29574 Ebstorf
Tel. 05822 3991
Fax 05822 3075
ebstorf@georgsanstalt.de
www.georgsanstalt.de

Die Autorin



Ulrike Bletzer
Freie Journalistin,
Bad Ems
ulibletzer@aol.com

Ulrike Bletzer

Tierbeurteilung leicht gemacht

Wie lässt sich angehenden Landwirten das schwierige Thema Tierbeurteilung vermitteln? Im Rahmen der Projektwoche an der Fachschule für Agrarwirtschaft in Köln-Auweiler hat dazu eine dreiköpfige Schülergruppe ein Konzept entwickelt und umgesetzt.



Fotos (3): Projektgruppe

Die Fachschule für Agrarwirtschaft in Köln-Auweiler bildet ihre Absolventinnen und Absolventen in zwei Jahren zu staatlich geprüften Agrarbetriebswirten aus (s. B&B Agrar 2-2018). Dabei spielt über die theoretische Wissensvermittlung hinaus die praktische Anschauung und Umsetzung der Unterrichtsinhalte eine ausschlaggebende Rolle. Der hohe Praxisbezug spiegelt sich nicht nur in den regelmäßigen Betriebsbesichtigungen und der jährlichen, von den Schülerinnen und Schülern selbst organisierten Studienfahrt wider, sondern auch in der einmal pro Schuljahr stattfindenden Projektwoche. Hier beschäftigen sich verschiedene Schülergruppen aktiv mit selbst gewählten Themen aus der landwirtschaftlichen Praxis, wobei sie jeweils von einer Fachlehrerin oder einem Fachlehrer betreut werden.



Die Berufsschüler begutachteten den Körperbau der Milchkühe und hielten ihre Ergebnisse anschließend schriftlich auf Bewertungsbögen fest.

So auch im vergangenen Jahr: In insgesamt 31 Kleingruppen widmeten sich die Schülerinnen und Schüler unterschiedlichsten Themen aus der Tierhaltung und dem Pflanzenbau, aber auch aus vielen anderen Bereichen – das Spektrum reichte von einer selbstgebauten Futterraufe für Pferde über die Entwicklung eines QR-Codes bis hin zu Aspekten der Direktvermarktung landwirtschaftlicher Produkte.

Tierbeurteilung

Ein spannendes Projekt drehte sich um das Thema Tierbeurteilung. Dieses Thema hatten die drei Schüler Sascha Mertens, Marco Palm und Christina Rueben aus der Unterstufe 2 für ihr Projekt gewählt. „Tierbeurteilung“ bedeutete in diesem konkreten Fall „Kuhbeurteilung“. Es ging darum, den Körperbau von Milchkühen nach verschiedenen vorgegebenen Kriterien wie Rahmen, Bemuskelung, Fundament und Euter unter die Lupe zu nehmen und anschließend auf einer Punkteskala zu bewerten. Damit hatten sich die drei Projektteilnehmer ein Thema ausgesucht, das insbesondere für Milchviehzüchter eine große Rolle spielt, um herauszufinden, welche Zuchtpaarungen sinnvoll und erfolgversprechend sind und von welchen man besser die Finger lassen sollte. Zugleich ist die Tierbeurteilung aber ein sehr komplexes Thema, das viele zu Recht als schwierig erachten.

Doch die dreiköpfige Projektgruppe stellte sich darüber hinaus noch einer weiteren Herausforderung.

Unter dem Motto „Fachschüler fördern Berufsschüler“ setzten es sich die angehenden Agrarbetriebswirte zum Ziel, jungen Menschen, die sich in der Grundausbildung zum Landwirt befinden, elementares Wissen über die Tierbeurteilung zu vermitteln. In einem weiteren, sich unmittelbar an die Theorie anschließenden und noch wichtigeren Schritt wollten sie den Berufsschülern die Möglichkeit geben, die theoretisch erworbenen Kenntnisse praktisch anzuwenden und einzuüben. „Aus meiner eigenen Zeit als Lehrerin an einer Berufsschule weiß ich, wie schwierig es ist, Berufsschülern das anspruchsvolle Thema Tierbeurteilung nahezubringen“, sagt Anna Maister, die heute an der Fachschule für Agrarwirtschaft in Köln-Auweiler unterrichtet und das Projekt betreut hat. „Umso anerkannter ist es, was diese drei geleistet haben“, betont sie.

Konzeptentwicklung

Die Fachschüler arbeiteten weitgehend selbstständig. Unter anderem stellten sie den Kontakt zum Berufskolleg Aachen her, wo sie Verbindung zu einer Gruppe interessierter Berufsschüler aufnahmen. Da die Tierbeurteilung bei angehenden Landwirten ein Teil der Abschlussprüfung ist, konnten die Berufsschüler unmittelbar von dem Projekt profitieren. Für die berufliche Zukunft der Fachschüler wiederum war das Projekt vor allem deshalb wertvoll und wichtig, weil viele der angehenden Agrarbetriebswirte später Auszubildende haben werden.

Gemeinsam überlegte die Projektgruppe, wie man das Thema didaktisch aufbereiten und den Berufsschülern nahebringen könnte. Schritt für Schritt entwickelten sie ein in sich stimmiges Konzept. „Dabei sind sie insgesamt gesehen sehr eigenständig vorgegangen“, sagt Anna Maister. „Ich habe die Schüler allerdings in der Vor- und Nachbereitung des Projektes unterstützt, bin auch einmal bei der Gruppenarbeit vor Ort gewesen und habe ansonsten über Telefon und E-Mail mit ihnen Kontakt gehalten.“

Praxisanwendung

Herzstück des Projektes war ein Tag, den die Fach- und Berufsschüler gemeinsam auf einem Milchviehbetrieb verbrachten. Zu diesem Betrieb hatten die Fachschüler ebenfalls selber Kontakt aufgenommen. Die Berufsschüler wurden vom Berufskolleg Aachen für den Tag vom Schulunterricht freigestellt. Zunächst ging es in einem kurzen Theorieteil um die Grundlagen der Tierbeurteilung. Dazu beschränkte sich die Projektgruppe nicht nur auf Erklärungen im Vortragsstil, sondern sie hatte mehrere Plakate vorbereitet, die die Thematik sehr gut visualisierten. So schufen sie die Voraussetzung dafür, dass die Inhalte bei „ihren“ Schülern besser im Gedächtnis haften bleiben konnten.

An diese theoretische Einführung schloss sich eine ausführliche Praxisanwendung an, die direkt an den Kühen des gastgebenden Milchviehbetriebs vorgenommen wurde. Konkret bedeutet das: Die Schüler nahmen einzelne Tiere aus der Herde heraus, begutachteten ihren Körperbau unter den bereits genannten Gesichtspunkten, bewerteten ihre Anschauungsobjekte mit Punkten und hielten die Ergebnisse schriftlich auf Bewertungsbögen fest. Sie gingen exakt so vor, wie dies auch im „wirklichen Leben“ bei einer Tierbeurteilung der Fall ist. „Diese praktische Demonstration war zweifellos der wichtigste Teil des Projektes“, betont Anna Maister und fügt hinzu: „Schließlich ist die direkte Anschauung insbesondere bei einem komplexen Thema wie der Tierbeurteilung durch nichts zu ersetzen.“ Das entsprechende Wissen über Bücher zu vermitteln, sei da-



Die erstellten Plakate visualisierten das komplexe Thema „Tierbeurteilung“.

gegen extrem schwierig, weiß die Fachlehrerin aus Erfahrung.

Noch lebendiger und einprägsamer wurde das Ganze dadurch, dass die drei „Lehrer“ vom Körperbau her stark voneinander abweichende Rinder miteinander verglichen, zum Beispiel ein besonders gut bemuskeltes Tier neben ein eher schwach bemuskeltes stellten oder eine mit einem trockenen Fundament ausgestattete Kuh mit einer Artgenossin kombinierten, die eher schwammige Beine besaß. Auf diese Weise traten die Unterschiede umso deutlicher vor, und der Blick der Berufsschüler für bestimmte Exterieurmerkmale wurde zusätzlich geschärft.

Positive Rückmeldung

„Das Ziel wurde hundertprozentig erreicht“, Anna Maister zieht ein positives Fazit. Den Feedbackbögen habe sie entnehmen können, dass auch die Schüler selbst mit Ablauf und Ergebnis ausgesprochen zufrieden gewesen seien. „Von den Berufsschüler kam unter anderem die Rückmeldung, der Tag sei sehr wertvoll für sie gewesen und sie hätten viel davon mitgenommen. Auch die Fachschüler äußerten sich sehr positiv.“ Letztere haben über den Projekttag auf dem landwirtschaftlichen Betrieb übrigens auch einen Film erstellt und zahlreiche Fotos gemacht. Beides kam anschließend bei der Präsentation des Projektes am „Tag der offenen Tür“ Anfang Dezember 2017 zum Einsatz. Rund 120 Besucherinnen und Besucher informierten sich in der

Fachschule Köln-Auweiler über die insgesamt 31 Projekte.

Projektmappen

Zusätzlich zum Film und den Fotos hatten Sascha Mertens, Marco Palm und Christina Rueben – wie die Mitglieder der anderen Gruppen auch – Projektmappen erstellt, in denen sie die Inhalte kurz aufschlüsselten und insbesondere das Konzept vorstellten, mit dem sie diese Inhalte vermittelten.

Anna Maisters Aufgabe war es, diese Mappen zu benoten. Aber auch die Präsentation insgesamt und das didaktische Konzept flossen in die Beurteilung ein. Dass diese ziemlich positiv ausgefallen sein dürfte, lässt sich aus den anerkennenden Worten der Lehrerin schließen. „Die Schüler hatten sich nicht nur ein komplexes Thema für ihr Projekt ausgesucht, sondern sich auch vorgenommen, dieses komplexe Thema anderen zu vermitteln – eine schwierige Aufgabe, die sie hervorragend gelöst haben.“

Und noch etwas ist ihr wichtig zu erwähnen: „Das Projekt war keine einmalige Sache, sondern von vorneherein auf Nachhaltigkeit angelegt.“ Denn die drei Projektteilnehmer haben Merkblätter mit den wichtigsten Aspekten ihres Projektes erstellt, sodass es reproduzierbar und auf andere Gruppen übertragbar ist. „Zusammen mit den Plakaten und den anderen Unterlagen bilden die Merkblätter ein Set, mit dem man jederzeit losziehen und das Projekt wiederholen kann“, freut sich Anna Maister. ■

Die Autorin



Ulrike Bletzer
Freie Journalistin,
Bad Ems
ulibletzer@aol.com



Foto: Heiko Küverling/istock.com

Anne Dirking

Ausdrucken und Abheften war gestern

Immer mehr Belege und Geschäftsbriefe kommen per E-Mail und liegen nur noch elektronisch vor. Sie müssen archiviert werden, und zwar nach dem sogenannten GoBD-Standard.

Die Grundsätze zur ordnungsmäßigen Führung und Aufbewahrung von Büchern, Aufzeichnungen und Unterlagen in elektronischer Form sowie zum Datenzugriff (kurz: GoBD) gelten seit dem 1. Januar 2017. Sie betreffen sämtliche steuerlich relevanten Dokumente, die betriebliche Handy-Rechnung ebenso wie die Abrechnung vom Strohverkauf, die per E-Mail ankommen. Im Einzelnen wird geklärt, wann gebucht werden muss und wie und was elektronisch gespeichert werden muss. Wie sehen die Dokumentationspflichten aus? Welche Speichermedien dürfen eingesetzt werden? Wie kann ein Betriebsprüfer auf die Daten zugreifen?

Im Klartext steckt dahinter: Elektronische Belege, die im Unternehmen entstanden oder eingegangen sind, müssen unverändert aufbewahrt werden und dürfen nicht vor Ablauf der Aufbewahrungsfrist gelöscht werden. Experten empfehlen, Dateien im pdf- oder tif-Format zu speichern. Beides sind Formate, die wahrscheinlich auch in zehn Jahren noch lesbar sein werden.

Doch nicht nur Belege aus eigenen EDV-Systemen sind innerhalb eines digitalen Archivs im Ursprungsformat aufzubewahren. Auch elektronisch empfangene Geschäftsbriefe müssen archiviert werden. Und nicht nur das: Während der Dauer der Aufbewahrungsfrist müssen diese Dokumente jederzeit verfügbar sein, unverzüglich lesbar gemacht und maschinell ausgewertet werden können. Außerdem sind folgende Kriterien zu berücksichtigen:

- **Nachvollziehbarkeit und Nachprüfbarkeit:** Die digitalen Aufzeichnungen müssen nach den GoBD so übersichtlich erfolgen, dass auch ein Außenstehender sich schnell einarbeiten kann. Wenn also der Prüfer ins Haus kommt, muss er alle steuerrelevanten Buchungen verstehen und schnell überprüfen können.
- **Vollständigkeit und Richtigkeit:** Alle Buchungen müssen vollständig, lückenlos und korrekt aufgezeichnet werden. Dabei helfen Scanner, mit denen man ohne großen Aufwand Belege direkt hochladen kann. Mit speziellen Apps auf dem Tablet

oder Smartphone geht dies sogar von unterwegs aus. Eine Software bucht Belege im Hintergrund automatisch. Der Betriebsleiter ist verantwortlich und muss dafür Sorge tragen, dass alle Belege, die hochgeladen werden, den Originalbelegen entsprechen.

- **Zeitnahe Erfassung und Ordnung:** Kampf dem Chaos – Unterlagen dürfen nicht planlos gesammelt werden, sondern müssen geordnet sein und auch zeitnah gebucht werden. Hier ist Konsequenz angesagt. Während viele Unternehmen üblicherweise einmal im Monat buchen, müssen unbare Geschäftsvorfälle nun innerhalb von zehn Tagen und Eingangsbuchungen innerhalb von acht Tagen erfasst werden. Kassenaufzeichnungen müssen grundsätzlich täglich erfolgen.

Sonderfall E-Mail

In allen Branchen hat die elektronische Post Einzug gehalten. Gegenüber dem Postweg spart sie Zeit und Geld. Auf E-Mails liegt ein be-

sonderes Augenmerk. Denn sobald etwas Geschäftliches in einer E-Mail steht, muss sie aufgehoben werden. Es reicht nicht, diese auszudrucken! Wenn zum Beispiel die Telefonrechnung per E-Mail kommt und nicht mehr mit der Post, gilt Folgendes: Die Rechnung ist als Anhang beigefügt, die E-Mail selbst übernimmt den Job als Briefumschlag. Das bedeutet: Die Anlage muss archiviert werden, die E-Mail kann weg.

Wer Geschäftliches per Mail verschickt, sollte in die E-Mail lediglich Standardtexte schreiben. Inhaltlich wichtige Informationen gehören in die Anlage. Damit tut man dem Geschäftspartner einen großen Gefallen! Herausforderungen sind oft die eingehenden Mails. Denn bei denen muss man im ungünstigsten Fall immer Mail und Anlage aufheben.

Tipp: Outlook speichert E-Mails im Explorer. Dafür im Menüpunkt „Datei“ den Befehl „speichern unter“ wählen. Praktisch ist die Funktion, den Betreff einer E-Mail ändern zu können. Dafür einfach in die Betreffzeile klicken und ändern. Das erleichtert das Archivieren ungemein.

Spezialsoftware

Die gängigen Office-Programme wie Microsoft Word oder Excel sind nicht GoBD-konform. Ausgangsbelege wie Angebote oder Rechnungen sind im Nachhinein veränderbar, werden häufig nicht zeitnah archiviert oder sind nicht lückenlos vorhanden, wenn es an den Jahresabschluss geht.

Ein Dokumentenmanagementsystem hingegen ist eine wertvolle

Hilfe für die Einhaltung der Regelungen. Verstöße gegen die GoBD können so vermieden werden. Eine gute Software erinnert zudem an gesetzliche Fristen. Das erspart Aufwand und Ärger. Software, Scanner und eine einführende Schulung sind ab 1.000 Euro zu haben.

Verantwortung

Jeder (landwirtschaftliche) Betrieb ist anders. Und auch die Abläufe in den einzelnen Unternehmen sind sehr unterschiedlich. Deshalb werden in den GoBD keine genauen Aussagen zu Form, Inhalt und Umfang der erforderlichen Unterlagen getroffen. Solange die grundsätzlichen Vorgaben eingehalten werden, kann der Steuerpflichtige selbst darüber entscheiden. Voraussetzung: Die vier Säulen stimmen. Unveränderbarkeit, Nachvollziehbarkeit und Nachprüfbarkeit, Verständlichkeit und Richtigkeit, zeitnahe Erfassung und Ordnung.

Übrigens: Jeder Steuerpflichtige ist „für die Ordnungsmäßigkeit elektronischer Bücher“ selbst verantwortlich. Das betrifft alle möglichen Fehler bei der digitalen Buchführung, für Versäumnisse bei der vorschriftsmäßigen Verfahrensdokumentation, bei der Archivierung oder den Datenzugriffsmöglichkeiten für die Finanzverwaltung. Das gilt auch, wenn ein Mitarbeiter oder ein Steuerbüro damit beauftragt wurde – allein der Betriebsleiter trägt die Verantwortung.

Dokumentation

Wichtig für jeden Betrieb ist die Prozessdokumentation, auch als Verfahrensdokumentation bezeichnet.

Unternehmen sollten hierauf besonderes Augenmerk legen, darauf weist die Finanzverwaltung explizit hin. Dahinter steckt: Unternehmen müssen genau beschreiben, wie Belege und Dokumente empfangen, erfasst, digitalisiert, bearbeitet, weitergegeben und aufbewahrt werden. Diese Dokumentation soll den kompletten organisatorischen und technischen Prozess der digitalen Archivierung innerhalb eines Unternehmens offenlegen.

Der Sinn dieser Regelung: Betriebsprüfer müssen alle Abläufe schnell verstehen und nachvollziehen können. Es muss aufgeschrieben sein, wer was wann macht. Jede Stornobuchung muss dokumentiert werden. Jeder Betrieb sollte eine Übersicht haben, welche Systeme und Programme genutzt werden. Im Falle einer Prüfung müssen auch die Bedienungsanleitungen der verwendeten Geräte und Software griffbereit sein.

Digitales Archiv

Diese neuen bürokratischen Vorgaben zu bewältigen ist eine Aufgabe, die jetzt auf jeden Unternehmer zukommt. Doch er kann auch von der Digitalisierung profitieren. Was durch die GoBD zur Pflicht wird, kann nützlich sein. Denn hier wird nichts Anderes verlangt als die digitale Archivierung digitaler Dokumente. Auch kleine Unternehmen können jetzt das aufbauen, was bisher großen Unternehmen vorbehalten war: ein eigenes digitales Archiv, in dem man nach jedem beliebigen Dokumenteninhalt suchen und jedes Dokument ohne großen Aufwand wiederfinden kann. Jeder Mitarbeiter hat schnellen Zugriff auf seine wichtigen Dokumente und das komplette Unternehmenswissen, für das er freigeschaltet ist.

Positiver Nebeneffekt: Unternehmen und Freiberufler können viel Platz, Raum und Geld einsparen. Allerdings darf das Papier nicht einfach so vernichtet werden. Der Prozess der Papiervernichtung muss in der Verfahrensdokumentation beschrieben sein. Es muss dokumentiert werden, wie der Schredder funktioniert und wer ihn bedient. Für die Praxis: Die Bedienungsanleitung liegt bereit und der Name des Verantwortlichen ist darauf notiert. ■

Bundesgesetzblatt März bis April 2018

- Verordnung zur Änderung der Schweinepest-Verordnung und der Verordnung über Jagdzeiten vom 13.3.2018 (BGBl I Nr. 8, Seite 226)
- Berichtigung der Stoffstrombilanzverordnung vom 15.3.2018 (BGBl I Nr. 9, Seite 360)
- Neufassung der Extraktionslösungsmittelverordnung vom 16.3.2018 (BGBl Nr. 10, Seite 366)
- Neufassung der Schweinepest-Verordnung vom 29.3.2018 (BGBl I Nr. 11, Seite 383)
- Neufassung der Tierische Lebensmittel-Hygieneverordnung vom 24.4.2018 (BGBl I Nr. 14, Seite 480)

Unter www.bundesgesetzblatt.de finden Sie einen Bürgerzugang, über den Sie – kostenlos und ohne Anmeldung – direkten Zugriff auf das komplette Archiv des Bundesgesetzblattes haben.

Die Autorin



Anne Dirking
LWK Niedersachsen,
Bezirksstelle Uelzen
anne.dirking@lwk-niedersachsen.de

Pflanzenschutz undercover

Mikroorganismen im Wurzelraum können die Gesundheit und sogar die Interaktion von Pflanzen untereinander stark beeinflussen. Ähnlich dem Nutzen von Bakterien in der menschlichen Darmflora wollen sich die Mikrobiologen diese kleinen Helfer verstärkt zunutze machen.

Da Pflanzen und Mikroorganismen interagieren, funktioniert dieser biologische Pflanzenschutz in beide Richtungen. Erstens sollen Pflanzen jene Mikroorganismen im Boden wesentlich gezielter nutzen, die ihren Ertrag oder ihre Resistenz gegen Schaderreger erhöhen. Zweitens sollen die Mikroorganismen das Immunsystem der Pflanzen stärken. Dafür setzen die Mikroorganismen die Pflanze in eine Art Alarmbereitschaft, in der sie ihre Abwehrkräfte stärkt. Diese Wechselbeziehung zwischen Mikroorganismen und Pflanze wird Priming genannt. Es funktioniert nur zwischen sehr spezifischen Bakterien, die genau die Moleküle produzieren, auf die eine bestimmte Pflanze in gewünschter Weise reagiert. Aufgabe der Forschung ist herauszufinden, wer mit wem wie interagiert.

Dr. Adam Schikora, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Epidemiologie und

Pathogendiagnostik des Julius Kühn-Instituts (JKI) in Braunschweig, weiß, dass das Bakterium *Ensifer meliloti* Gerstpflanzen dazu bringt, ihre Abwehr gegen Mehltau zu beschleunigen, zu verstärken und zu verbessern. Die Forschung kennt zwar viele Mikroorganismen, die in landwirtschaftlich genutzten Böden vorkommen. „Aber was sie genau bei den Pflanzen bewirken, wissen wir noch nicht. Erst wenn wir diese Interaktion verstehen und wir das Priming gezielt bei Pflanzen auslösen können, sind wir in der Lage, das System auch für Züchtungsprogramme zu nutzen. Das ist unser Ziel: ein neuartiger Ansatz für den Schutz von Pflanzen“, sagt Schikora weiter.

Wenn die mikrobiellen Gesellschaften sehr komplex und gut strukturiert sind, bieten sie schädlichen Bakterien wenige Möglichkeiten, sich zu etablieren. Reduzieren sich diese Gesellschaften, ist es Schaderregern ein Leichtes sich auszubreiten. Für die Landwirtschaft ist es daher wichtig, dass die komplexen und gesunden mikrobiellen Gesellschaften im Boden erhalten bleiben. Die wissenschaftlichen Arbeiten der Mikrobiologen stoßen deshalb auf großes Interesse bei den Landwirten.

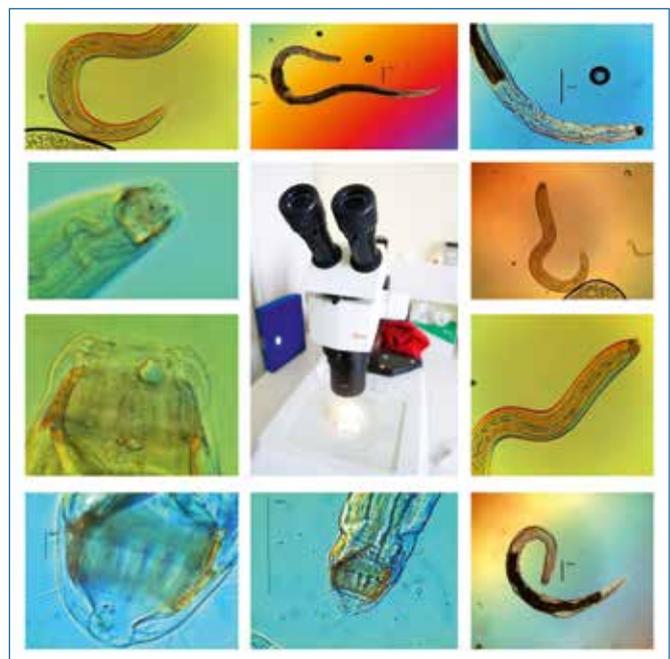


Foto: Daniel Strauch/stock.adobe.com

90 Prozent aller Nematoden, also Fadenwürmer, sind nützlich für Pflanzen.

Dr. Sebastian Kiewnick vom Institut für Pflanzenschutz in Ackerbau und Grünland des JKJ kennt weitere nützliche Bewohner der Bodengesellschaft, die oft übersehen werden: Fadenwürmer. Es gibt schätzungsweise über eine Million Arten dieser sogenannten Nematoden. Davon sind heute etwa 24.000 Arten beschrieben, 90 Prozent der Nematoden nutzen den Pflanzen; nur ein kleiner Anteil sind Schad-

erreger. „Wir wissen, dass die Nematoden mit Bakterien im Boden assoziiert sind, sie tragen sie in sich und an sich und verteilen sie so im Wurzelraum“, berichtet Kiewnick. „Damit sind sie nicht nur fester Bestandteil der Bodengesellschaft, sondern übernehmen auch eine sehr wichtige Funktion für deren Zusammensetzung.“

Susanne Reiff
für forschungsfelder

Robotersystem für die Gurkenernte

Die Produktion von eingelegten Gurken ist großteils aufwendige Handarbeit. Grund hierfür ist die umständliche Erntetechnik. Bisher kommen vorwiegend sogenannte Gur-

kenflieger zum Einsatz. Traktoren, die auf beiden Seiten flügelähnliche Flächen besitzen. Auf diesen liegen bäuchlings Erntehelfer und sammeln die Gurken per Hand ein.

Das ist arbeits- und kostenintensiv: Bis zu 50 Personen finden auf den Auslegern Platz, durchschnittlich 13 Gurken pro Minute kann jede pflücken. Steigt der Kostendruck in der Landwirtschaft weiter, gehen Experten davon aus, dass die Produktion von Einlegegurken in Deutschland bald kaum mehr wirtschaftlich sein wird. Einen Ausweg sucht das Leibniz-Institut für Agrartechnik

und Bioökonomie (ATB). Gemeinsam mit dem Potsdamer Fraunhofer-Institut für Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik (IPK) und dem spanischen Centre for Automation and Robotics (CSIC-UPM) entwickelt das ATB aktuell ein Robotersystem, das sich für die automatisierte Gurkenernte eignet.

Die Erwartungen an das CATCH getaufte Projekt sowie das neuartige Erntesystem sind hoch: Es soll leicht sein und dabei robust genug, um auch bei ungünstigen Witterungsverhältnissen im Freiland zu funktionieren. Zudem muss das auto-

matisierte System mindestens so effizient und leistungsstark sein wie die manuelle Ernte. Der Roboter muss erntereife Gurken zuverlässig erkennen und diese mithilfe seiner beiden Greifarme schonend pflücken und ablegen. „Wichtig ist, dass die Qualität der Gurken nicht leidet. Und das System muss natürlich wirtschaftlich sein, damit es von der Praxis angenommen wird“, sagt Projektmitarbeiterin Jelena Surdilovic über den Roboter, der später auch für weitere landwirtschaftliche Anwendungen einsetzbar sein soll.

ATB



Foto: loops71/stock.com

Die Produktion von Einlegegurken ist arbeits- und kostenintensiv.

Das Alcatraz der Viren

Der Arbeitsplatz von Professor Timm Harder im Friedrich-Loeffler-Institut (FLI) liegt auf dem bestgesicherten Laborge-lände Europas. Auf der nur 1.300 Meter langen und 300 Meter breiten Ostsee-Insel Riems wird mit hochgefährlichen Erregern gearbeitet, die unter keinen Umständen in die Außenwelt gelangen dürfen.

Morgens muss Timm Harder beim Betreten des Gebäudes seine Kleidung komplett wechseln. In sein Labor darf er nur mit weiteren Schutzkitteln, Luftfilterhaube und zwei Paar Handschuhen. Die Routine am Abend ist noch aufwendiger: Niemand verlässt ungeduscht ein Labor oder einen der Tierställe, in denen mit hochpathogenen Viren gearbeitet wurde.

„Ich dusche an manchen Tagen acht Mal“, erzählt Harders Kollegin Dr. Sandra Blome. Die Wissenschaftlerin ist auf Riems dem Virus der Afrikanischen Schweinepest auf der Spur. Timm Harder erforscht die Erreger der aviären Influenza, auch Vogelgrippe genannt. Da manche dieser Erreger auf den Menschen übertragbar sind, muss der Veterinärmediziner vor dem Gang zu den infizierten Tieren in den FLI-Ställen einen Überdruckvollschutzanzug mit Atemluftfilterung anlegen.

Im Kampf gegen Viren ist Zeit entscheidend. „Das Ziel jeder Seuchenbekämpfung ist es, den Ersteintrag eines Erregers möglichst früh zu erkennen und einen Sekundärausbruch zu verhindern“, erklärt Timm Harder. Der große Durchbruch in der Diagnostik der Vogelgrippe gelang der internationalen Forschergemeinschaft 2006. Zuvor, so der Veterinärmediziner, habe es bis zu drei Wochen gedauert, um deren Erreger nachzuweisen. Heute sei dies innerhalb eines Arbeitstages möglich. Grippeviren sind vielköpfige Ungeheuer, geschickt agierend und schwer besiegbare. „Sie weisen Impfmunitäten aus

und bilden neue Varianten“, sagt Harder. Ein Virus mit niedrigpathogener Wirkung kann spontan zu einem deutlich gefährlicheren Erreger mutieren. Deshalb, so der Seuchenforscher, sei es wichtig, auch die vermeintlich schwächere Variante auf dem Schirm zu haben.

Die Vogelgrippe etwa: Vermutlich hat sich das Hausgeflügel in Asien zunächst bei Wildvögeln angesteckt. Sie tragen die ungefährlicheren niedrigpathogenen Viren seit Tausenden von Jahren in sich. Erst im Hausgeflügel mutierte der Erreger dann zu der krankmachenden Variante und verbreitete sich in Asien. Rückübertragungen auf Wildvögel verliehen dem pathogenen Erreger dann Flügel. So seien sie mit dem Vogelzug auf andere Kontinente gekommen, erklärt Timm Harder. Die Forscherinnen und Forscher haben es mit einer Vielzahl von Varianten des Erregers zu tun. Besonders gefährlich sind Viren der Subtypen H5 und H7, die zur Geflügelpest bei Hühnern, Puten, Enten und Gänsen führen.

Einige von ihnen können sporadisch auch vom Geflügel auf den Menschen übergehen. In Asien und Ägypten hat die Vogelgrippe bereits einige Hundert menschliche Todesopfer gefordert. In Deutschland trat die für Geflügel und Wildvögel gefährliche Variante H5N8 zum ersten Mal im November 2016 auf. Zwar existieren Impfstoffe gegen die Erreger. In Europa dürfen sie jedoch nicht eingesetzt werden. Der Grund: Das geimpfte Huhn wird zwar vor einem Ausbruch der Krankheit geschützt. Es kann sich dennoch infizieren und das Virus verbreiten. „Die Impfung legt sich wie eine Tarnkappe über die Viren“, sagt Harder. Doch einen unsichtbaren Feind kann man nicht bekämpfen.

Der Erreger der Afrikanischen Schweinepest, an dem Sandra Blome forscht, verfügt im Vergleich mit jenen der Ge-



Foto: fotograupner/stock.adobe.com

Hochsicherheitslabore auf der Ostsee-Insel Riems

flügelgrippe über zwei Vorteile: Er ist ungefährlich für den Menschen. Zudem wird er von Tieren am Boden übertragen und breitet sich entsprechend langsamer aus. Zwar wird der Erreger in erster Linie über Wildschweine übertragen, er ist aber auch für Hausschweine meist tödlich.

Für die deutschen Schweinemastbetriebe, in denen 27 Millionen Hausschweine gezüchtet werden, wäre ein Ausbruch des Virus daher eine Katastrophe. Wenn er im Stall nachgewiesen wird, muss der gesamte Bestand getötet werden. Außerdem würde der Schweinehandel sofort eingeschränkt. Selbst wenn die Afrikanische Schweinepest nur beim Wildschwein auftritt, unterliegen die Hausschweine in den betroffenen Regionen bereits Restriktionen.

Das Wildschwein ist ein wichtiges Reservoir für das Virus, doch eine ebenso große Gefahr bilden unachtsame Menschen. „Viele Landwirte sind auch Jäger. Sie können Blut eines erlegten Wildschweins an den Schuhen in den heimischen Schweinestall einschleppen“, erzählt Sandra Blome. Oder Lkw-Fahrer verzehren auf ihrem Weg von Ost- nach Mittel- und Westeuropa mitgebrachte Lebensmittel aus infizierten Tieren. An Rastplätzen entsorgen sie die Reste, über die sich später Wildschweine hermachen.

Forscher vermuten, dass die Afrikanische Schweinepest so oder ähnlich die Barriere Mittelmeer überwunden und 2014 die EU erreicht hat. „Das Virus überlebt Monate unter den widrigsten Umständen, eingefroren bis zu Jahrzeh-

ten“, erklärt Sandra Blome. Befallene Tiere verenden in 90 Prozent der Fälle innerhalb weniger Tage. Deren Kadaver konservieren den gefährlichen Erreger unter entsprechenden Witterungsbedingungen auf lange Zeit.

Daher sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei der Eindämmung der Seuche auf die Mitarbeit der Jäger angewiesen. Sie sollen den Fund verendeter Wildschweine melden und idealerweise gezielt nach ihnen suchen. Denn wenn die Seuche früh genug entdeckt wird, kann man sie durch die fachgerechte Entsorgung der betroffenen Tiere, durch Sperrbezirke und Pufferzonen möglicherweise im Zaum halten. Da Deutschland jedoch eine der höchsten Wildschweindichten der Welt besitzt, ist nach Ansicht des FLI auch eine verstärkte Jagd sinnvoll. So könne man sich in eine bessere Ausgangsposition bringen, falls das Virus nach Deutschland gelangen sollte.

Noch ist es im Gegensatz zur klassischen Schweinepest nicht gelungen, einen Impfstoff gegen die Afrikanische Schweinepest zu entwickeln. Die Wissenschaftler arbeiten mit Hochdruck daran. Ein zusätzliches Problem: Der Virus der Afrikanischen Schweinepest ist ein komplexer Erreger, der vielfältige Mechanismen entwickelt hat. So greift er unter anderem genau die Zellen an, die ihn eigentlich bekämpfen sollen. „Bis wir einen Impfstoff finden, werden deshalb vermutlich noch bis zu zehn Jahre vergehen“, so Blome.

Petra Krimphove
für Forschungsfelder

Einfach gärtnern

Sigrid Tinz

Pflanzen haben faszinierende Methoden, um ihren Nachwuchs in die Welt zu tragen – die Samen fliegen, springen oder kriechen, nehmen mal ein „Taxi“, mal den Wasserweg. Wer einen Garten, aber wenig Zeit für die mühsame Pflege hat, kann sich das zunutze machen. Die Autorin begleitet Akelei, Storchschnabel, Veilchen und Co. auf ihren Wanderwegen. Anschaulich erklärt sie, wie die Pflanzenkinder ihre Lieblingsplätze selbst finden und wie sich mit diesem Wissen entspannt gärtnern lässt. Pflanzenporträts erleichtern die standortgerechte Auswahl und das Ansiedeln passender Arten. Erprobte Praxistipps helfen, Gartenträume zu erfüllen und besonders ausbreitungsfreudige Vertreter im Zaum zu halten.

2017, 176 Seiten, 19,90 Euro
ISBN 978-3-89566-372-7
pala-verlag, Darmstadt
www.pala-verlag.de



Schmetterlinge

Peter Henning

Auf einer Expedition quer durch Europa entdeckt Peter Henning in Griechenland, Italien oder Spanien nicht nur Taubenschwänzchen, Windenschwärmer oder Wiener Nachtpfauenaugen. Der Autor weiß viel über die feinnervigen Tiere und engagiert sich gegen den allgemeinen Rückgang der Schmetterlinge. Jüngste Forschungen gehen von einem dramatischen Insektensterben von über 50 Prozent innerhalb der letzten knapp 30 Jahre aus. Auch im Hinblick auf diese Problematik analysiert der Autor die Verhaltensmuster und Überlebensstrategien dieser scheuen und nervösen Wesen, die den Menschen besonders berühren. Sein Buch ist eine Liebeserklärung an die Artenvielfalt und der seltene Reisebericht einer großen Falter-Expedition.

2018, 228 Seiten, 19,95 Euro
ISBN 978-3-8062-3687-3
Theiss Verlag, Darmstadt
www.theiss.de

Biodiversität

Ewald Weber

Die Biodiversität ist ein ebenso spannendes wie aktuelles Thema an der Schnittstelle zwischen naturwissenschaftlicher Grundlagenforschung und globaler gesellschaftlicher Herausforderung. Drei Ebenen kommen hier zusammen: die Vielfalt der Arten in einem Lebensraum, die Vielfalt der Ökosysteme und die Vielfalt der Gene in den Lebewesen. In leicht verständlicher Sprache und mit vielen anschaulichen Beispielen erklärt der Autor Zusammenhänge und Hintergründe. Wie ist Biodiversität eigentlich definiert und mit welchen Techniken wird sie erfasst? Welchen Nutzen hat die Biodiversität auf den verschiedenen Ebenen? In welchem Maße ist die Vielfalt der Arten und Lebensräume heute bedroht und wie kann man diesem Trend entgegenwirken?

2018, 346 Seiten
19,99 Euro Softcover + eBook
ISBN 978-3-662-55623-8
Springer-Verlag, Heidelberg
www.springer.com



Flurgehölze

Bernd Reuter

Flurgehölze sind mehr als nur „Gestrüpp“ – sie sind ein herausragendes Element der heimischen Landschaft. Ohne Bäume, Sträucher oder Hecken wäre sie kahl und leer. Das Handbuch zeigt, welche Bedeutung verschiedene Flurgehölze für die Entwicklung unserer Wirtschaft und Kultur hatten und welchen ökonomischen und ökologischen Nutzen wir auch heute noch aus ihnen ziehen können. Der Autor verbindet dabei kulturhistorische Betrachtungen mit konkreten Anleitungen zu ihrer Erhaltung und Gestaltung. Für den Bodenschutz, die Bewahrung der biologischen Vielfalt und als Ressource für die dezentrale Energieversorgung werden Flurgehölze in Zukunft eine große Rolle spielen.

2017, 344 Seiten, 34 Euro
ISBN 978-3-96238-009-0
oekom Verlag, München
www.oekom.de

Stallbau für die Rinderhaltung

Ofner-Schröck, E., Lenz, V.
e/ W. Breininger

Je nachdem ob Milchviehhaltung betrieben wird, Jungrinder aufgezogen werden, die Mutterkuhhaltung oder die Rindermast im Vordergrund stehen, sind die Anforderungen an das Stallsystem unterschiedlich. In jedem Fall werden heute im Neubau, aber

auch im Umbau von Rinderställen fast nur mehr Laufställe in unterschiedlichsten Ausführungen geplant. Diese sollen einerseits allen Ansprüchen der Tiere genügen und ihrem natürlichen Verhalten Rechnung tragen, andererseits aber auch dem Landwirt Zeit und Arbeit sparen. Zudem müssen Stallbauten in der Er-

richtung oder im Umbau wirtschaftlich tragbar sein.

In diesem Praxishandbuch werden zahlreiche Beispiele mit informativen Fotos und Zeichnungen dargestellt.
2017, 208 Seiten, 29,90 Euro
ISBN 978-3-7020-1665-4
Leopold Stocker Verlag, Graz
www.stocker-verlag.com





Vermehrungsgut

Das Heft beschäftigt sich mit den Fragen, Anforderungen und Rechtsvorschriften für Anbieter und Käufer von forstlichem Vermehrungsgut. Im Kartenteil erhält der Leser einen Überblick über die gesetzlich ausgewiesenen Herkunftsgebiete der wichtigsten forstlichen Baumarten – eine wichtige Grundlageninformation für den Forstpraktiker: Denn die genetisch fixierten Eigenschaften des Saat- und Pflanzguts entscheiden für mehr als ein Jahrhundert über Zuwachslleistung und Risikoempfindlichkeit eines Waldbestandes. Ein aktuelles Verzeichnis der Prüfstellen ergänzt die Informationen. Heft „Forstliches Vermehrungsgut – Informationen für die Praxis“ DIN A5, 72 Seiten 9. Auflage 2017 Bestell-Nr. 1164 Printexemplar 2,50 Euro **Download kostenlos**



Bienen

Das Heft vermittelt einen Einblick in die faszinierende Welt der Honigbienen, ihre soziale Organisation und ihre Fähigkeit miteinander zu kommunizieren. Unsere kleinsten Nutztiere liefern nicht nur Wachs und Honig, sie bestäuben auch fast 80 Prozent der Nutzpflanzen. Ein großer Teil unserer Nahrungsmittel hängt indirekt mit den Bienen zusammen. Sie sorgen auch für Vielfalt in der Natur, doch gibt es immer weniger lohnende Blüten für sie. Jeder Garten- und Balkonbesitzer kann aber dazu beitragen, den Bienen Nahrungspflanzen zur Verfügung zu stellen. Auch hierzu finden sich Informationen in diesem Heft. Heft „Ohne Bienen keine Früchte – Bedeutung und Lebensweise der Honigbiene“ DIN A5, 44 Seiten Erstaufgabe 2017 Bestell-Nr. 1567 Printexemplar 2,00 Euro **Download kostenlos**



Motorsäge

Das Arbeiten mit der Motorsäge ist gefährlich und setzt deshalb viele praktische und theoretische Kenntnisse voraus. Das Heft erläutert den richtigen Umgang mit der Motorsäge und stellt die häufigsten Gefahrenquellen heraus. Das macht es zu einem idealen Begleiter für praktische Schulungen. Knapp 200 Bilder und Illustrationen erklären die Technik zur Vorbereitung der Fällung, den Fällschnitt und die Grundregeln für das Entasten. Auch das richtige Einschneiden von liegendem Holz wird detailliert beschrieben. Darüber hinaus stellt das Heft die wichtigsten Wartungs- und Pflegearbeiten vor. Heft „Die Motorsäge – Einsatz und Wartung“ DIN A5, 76 Seiten 6. Auflage 2018 Bestell-Nr. 1430 Printexemplar 3,50 Euro **Download kostenlos**



Fälltechnik

Das Verletzungsrisiko ist sehr groß, wenn der zu fallende Baum nicht in die vorgesehene Richtung oder zu früh fällt. Um hier eine Verbesserung zu erreichen, bietet sich die Sicherheitsfälltechnik an. Sie verspricht weniger Schäden am Holz, genau Einhaltung der Fällrichtung und optimale Berücksichtigung aller Sicherheitskriterien. Der Baum kommt nicht vorzeitig ins Fallen. Kennzeichen sind das Stützband und ein Fällschnitt, der als Stechschnitt begonnen wird. *Neuer Online content „Sicherheit bei der Waldarbeit“ www.praxis-agrar.de/pflanze/forst/*

Bestellung

BLE-Medienservice
Telefon: +49 (0)38204 66544
Telefax: +49 (0)228 8499-200
E-Mail: bestellung@ble-medienservice.de
Internet: www.ble-medienservice.de



Berichte über Landwirtschaft Zeitschrift für Agrarpolitik und Landwirtschaft

Jetzt erschienen: Band 96, Heft 1, Mai 2018, mit folgenden Themen:

- Die Veränderungen in der polnischen Landwirtschaft – eine langfristige Analyse
- Wege zur Veränderung der inneren Einstellung – Ansätze agrarischer Umweltbildung
- Wieviel Grünland wird in Deutschland für Pferde genutzt? Versuch einer Quantifizierung anhand von Bestands- und Praxisdaten
- Bedarfsanalyse für Investitionsförderungen in Grenzertragsregionen
- Beurteilung von Tierschutzleistungen in der Nutztierhaltung
- Determinanten familiärer Hofnachfolge in Österreich – eine multivariate Analyse mit betrieblichen, sozialen sowie emotionalen Faktoren

Herausgeber der Bül ist das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft. Erscheinungsweise: dreimal jährlich ausschließlich als E-Paper.

Mehr zu Bül unter: <http://buel.bmel.de/>

Wenn Sie über das Erscheinen einer neuen Ausgabe informiert werden möchten, können Sie sich hier registrieren: <http://buel.bmel.de/index.php/buel/user/register>

Düngeverordnung effizient umsetzen

Ein neues Heft zum Thema „Effizient düngen“ ist jetzt im Bundesinformationszentrum Landwirtschaft (BZL) erschienen. Es beinhaltet konkrete Anwendungsbeispiele zur Düngeverordnung, die im letzten Jahr novelliert wurde.

Mit der Düngeverordnung soll einerseits die Düngung pflanzenbedarfsgerecht ausgerichtet, andererseits sollen Umweltziele wie der Schutz von Grund- und Oberflächengewässern, die Luftreinhaltung oder der Klimaschutz umgesetzt werden. Gerade die Umweltziele erfordern eine Begrenzung der eingesetzten Nährstoffe. Dies gilt besonders für Stickstoff und Phosphor.

Mit der Novellierung der Düngeverordnung wurden die Vorgaben zur Düngedarfsermittlung konkretisiert, aber auch differenziert. Der Düngedarf, die Aufbringungsgrenze für Stickstoff, die Begrenzung der Düngung im Herbst, Vorgaben zur Aufbringungstechnik und letztendlich die Kontrollwerte für die Nährstoffvergleiche von Stickstoff und Phosphor geben den Rahmen vor, innerhalb dessen die Landwirtin oder der Landwirt über betriebliches Management und eingesetzte Technik die Effizienz der Düngung beeinflussen kann.

Durch die Düngeverordnung werden auch Grenzen festgesetzt. Werden diese überschritten, zum Beispiel durch das Nichteinhalten von Vorgaben zur Düngung, können Bußgelder und Sanktionen im Rahmen von Cross Compliance verhängt werden. Durch den gezielten Einsatz verschiedener Bewirtschaftungsmaßnahmen können die neuen Beschränkungen der Düngeverordnung von der landwirtschaftlichen Praxis leichter eingehalten und schädliche Umwelteinflüsse der Düngung minimiert werden.

Neu



Heft „Effizient düngen – Anwendungsbeispiele zur Düngeverordnung“

DIN A4, 68 Seiten

Erstauflage 2018

Bestell-Nr. 1770

Printexemplar 5,00 Euro, erhältlich ab Juli

Download kostenlos, PDF sofort erhältlich



In der BZL-Broschüre „Die neue Düngeverordnung“ wurden die Vorschriften der neuen Düngeverordnung umfassend erläutert. In dem nun vorliegenden Teil „Effizient düngen – Anwendungsbeispiele zur Düngeverordnung“ wird anhand von Beispielbetrieben dargestellt, wie sich die einzelnen Vorgaben gesamtbetrieblich auswirken und welche Reaktionsmöglichkeiten für die landwirtschaftliche Praxis bestehen, um die Vorgaben der Düngeverordnung einzuhalten. Hierzu werden zunächst verschiedene Maßnahmen zur Steigerung der Stickstoff- und Phosphoreffizienz vorgestellt. Anschließend werden Beispielbetriebe beschrieben und mit solchen Maßnahmen in Verbindung gebracht, die sich in der Praxis für eine Effizienzsteigerung anbieten.

Heft „Die neue Düngeverordnung“

DIN A4, 56 Seiten

2. Auflage 2018

Bestell-Nr. 1756

Printexemplar 5,00 Euro

Download kostenlos

Alle BZL-Medien erhältlich unter: www.ble-medien-service.de